

Diana Gabaldon

DIE WELT  
VON  
»OUTLANDER«

Das ultimative Begleitbuch  
zur Serie

Aus dem Englischen  
von Barbara Schnell

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel  
»The Outlandish Companion Volume Two« bei Delacorte Press, New York.

**Besuchen Sie uns im Internet:**

**[www.knauer.de](http://www.knauer.de)**



Deutsche Erstausgabe Dezember 2017

© 2015 Diana Gabaldon

© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe Knauer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Petra Zimmermann

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic® / Shutterstock

Abbildungen im Innenteil: Fotos von Barbara Schnell; Grundrisse und Pläne auf  
den Seiten 805–811 von Virginia Norey; Landkarten auf den Seiten 812 und 813  
von James Sinclair, auf den Seiten 814–817 von Daniel R. Lynch

Satz: Wilhelm Vornehm, München

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-65378-4

*Dieses Buch widme ich*

*Ronald D. Moore*

*Maril Davis*

*Terry Dresbach*

*Sam Heughan*

*Caitriona Balfe*

*Tobias Menzies*

*Ira Steven Behr*

*Anne Kenney*

*Matthew B. Roberts*

*Toni Graphia*

*sowie den anderen Schauspielern und  
dem Produktionsteam der TV-Serie  
Outlander, die mich auf dem jüngsten  
Abschnitt meiner Reise durch die Out-  
landerwelt begleiten.*



# EINLEITUNG



nd was für ein langer, merkwürdiger Weg es bis jetzt gewesen ist ...

Am 6. März 1988 habe ich angefangen, das zu schreiben, was am Ende *Feuer und Stein* geworden ist. (Das weiß ich, weil bei mir der Name jeder Datei das Datum enthält, an dem ich sie angelegt habe, und JAMIE.36 die älteste Datei ist, die ich habe.)<sup>1</sup>

Im Jahr 2000 erschien *The Outlandish Companion* (auf Deutsch unter dem Titel *Der magische Steinkreis* bei Blanvalet erschienen). Mein amerikanischer Verlag war äußerst skeptisch, ob es überhaupt einen Markt – geschweige denn die Notwendigkeit – für ein solches Buch gäbe, obwohl ich darauf beharrt habe, dass sich die Leser *wirklich* so sehr für die Welt der Highland-Saga interessieren, dass sie gern mehr über ihre Entstehung lesen würden und dass sie *gern* mehr über die Figuren und Schauplätze lesen würden, über Geschichte im Allgemeinen, über Schottland, die keltische Kultur und sogar über die Bibliographie der Referenzen, die ich für die ersten vier Romane benutzt hatte.

Am Ende habe ich die Veröffentlichung dieses Buches nur deshalb durchgesetzt, weil ich den Vertrag für *Das flammende Kreuz* allein unter der Bedingung unterschrieben habe, dass ich auch das Begleitbuch bekomme. So geschah es, ta-da, und alles war Friede, Freude, Eierkuchen – obwohl ich sagen muss, wenn Sie es schwierig finden, *Feuer und Stein* mit höchst-

---

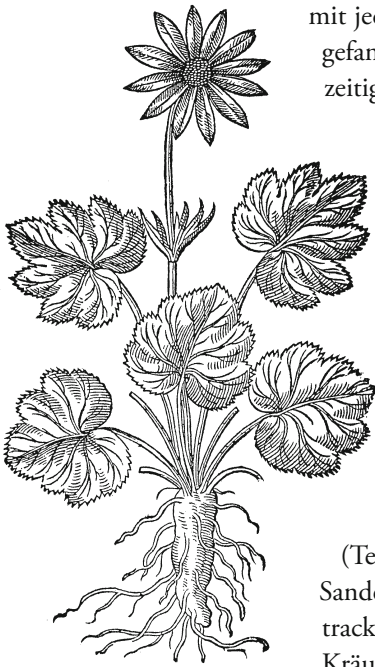
<sup>1</sup> Nein, diese Szene hat es nie ins Buch geschafft. Es war gar keine vollständige Szene (keine Überraschung, da das Einzige, was ich zu diesem Zeitpunkt über das Buch wusste, war, dass ein Schotte im Kilt darin vorkam), nur vielleicht eine halbe Seite, auf der Jamie (seinen Vornamen wusste ich zumindest) heftig mit seiner Schwester diskutiert, die ihrerseits vehement Gemüse hackt. Es war nur mein erstes Experiment mit dem Verfassen fiktionaler Texte (abgesehen von Walt-Disney-Comics, die dann doch etwas ganz Anderes sind).

Trotzdem war die Szene von großer Bedeutung. Am Ende eines Absatzes hatte ich gerade die Zutaten des Gerichtes aufgezählt, das Jamies Schwester zubereitete, und fing – aus einem akademischen Reflex heraus – an, die leeren eckigen Klammern für die bibliographischen Anmerkungen einzufügen, die beweisen würden, dass es diese Gemüsesorten in dieser historischen Periode und zu dieser Jahreszeit tatsächlich in Schottland gab. Dann habe ich innegehalten und mit einem Glücksgefühl der Freiheit gedacht, ich brauche das nicht zu tun – es ist FIKTION!!! Auf diese Weise in meinem Glauben bestätigt, dass ich tatsächlich das Zeug zur Romanautorin hatte, habe ich fröhlich weitergeschrieben und nie mehr zurückgeblickt.

tens fünfundzwanzig Wörtern zu beschreiben<sup>2</sup>, versuchen Sie einmal zu erklären, was in einem Sachbuch über eine unbeschreibliche Romanserie steht.<sup>3</sup>

Sei's drum, die Leute mochten das Buch, und das war alles, worauf es ankam. Aber ... ich habe ja auch weiter Romane geschrieben. Und nach Buch fünf haben die Leute angefangen zu fragen, ob es auch dazu eine Art »Sonderheft« mit Hintergrundinformationen wie zu den ersten vier Romanen geben würde. Diese spontane Nachfrage nahm mit jedem weiteren Buch zu, und so habe ich vor einigen Jahren angefangen, die Fortsetzung des Begleitbuchs zu schreiben. Gleichzeitig wurde mir klar, dass einige Teile des ersten Bandes eine Überarbeitung bzw. Aktualisierung vertragen könnten – schließlich gibt es dieses Buch seit über anderthalb Jahrzehnten, und seitdem hat sich vieles (besonders das Internet) verändert.

Das Buch, das Sie in der Hand haben, ist nun eine Kombination aus beidem: Es enthält die Inhaltsangaben und eine Chronologie der *Outlander*-Bücher und all ihrer Ableger, vier neue Essays zu Themen, die nicht an Wichtigkeit eingebüßt haben, und einen brandneuen Teil über die TV-Verfilmung und wie es dazu gekommen ist.<sup>4</sup> Ich habe zwar den Großteil selbst geschrieben, konnte aber auf die Hilfe mehrerer anderer talentierter Menschen zurückgreifen, die Artikel über ihre Spezialgebiete beigesteuert haben (Terry Dresbach, Kostümdesignerin der TV-Serie; Theresa Carle-Sanders, Autorin des *Outlander*-Kochbuchs; Bear McCreary, Soundtrack-Komponist, und Dr. Claire MacKay, die der Produktion als Kräuter-Expertin zur Seite gestanden hat) bzw. sich mit der Zusammenstellung diverser Listen abgeplagt haben (meine unersetzliche Assistentin Susan Pittman-Butler, die die Liste der Charaktere zusammengetragen und die monströse Bibliographie bei LibraryThing erstellt hat), ganz zu schweigen von unserer wun-



2 Es ist schlicht und ergreifend unmöglich. Ich meine, versuchen Sie es doch. Man kann eigentlich nicht sagen, dass es historische Romane sind, wegen der Zeitreise (obwohl die historischen Aspekte so akkurat sind wie die Geschichtsschreibung selbst – was natürlich die Mutter aller Warnhinweise ist ...). Man kann nicht sagen, dass es Fantasy ist, weil die Leute dann automatisch an Elfen und Drachen denken (und wenn Sie mich fragen, zählt das Ungeheuer von Loch Ness in dieser Hinsicht nicht). Man kann nicht sagen, dass es Science-Fiction ist (obwohl es *das* am ehesten ist), weil die Leute dabei an Zeitmaschinen und *Krieg der Welten* und TARDIS denken, was alles überhaupt nicht passt. Und man kann es wirklich nicht als Liebesroman bezeichnen, weil ein großer Teil der lesenden Bevölkerung von dem Vorurteil besessen ist, die meisten Liebesromane wären Schulzen (was natürlich nicht stimmt, aber es *ist* ein weit verbreitetes Vorurteil, auch wenn es von Ignoranz zeugt) – und vor allem das erste Buch bricht nun einmal jede Regel, die es gerade in diesem Genre gibt.

3 Die Interviews mit mir, die bei der Lesereise für dieses Buch entstanden sind, waren ganz besonders bizarr.

4 Ich bin mir sicher, dass Ihnen das klar ist – aber es war so: Als das erste Begleitbuch in Amerika erschien, gab es eine Flut erboster Briefe von Lesern, die einfach nur danach gegriffen hatten, ohne es sich genauer anzusehen, und dann außer sich waren, als sich herausstellte, dass es nicht der nächste Roman war. Natürlich bin ich dankbar für diese Begeisterung, aber wenn möglich, erspare ich den Leuten derartige Verwirrung und Frustration lieber.

derbaren U. S.-Layouterin Virginia Norey, die den Großteil der Illustrationen tatsächlich irgendwie im Buch untergebracht hat (ich hatte wirklich viele ...), von Barbara Schnell, die mir ihre großartigen Fotos aus Schottland und Deutschland zur Verfügung gestellt hat, und den Kartenzeichnern James Sinclair und Daniel Lynch.

Die allgemeine Struktur dieses Buches ähnelt der des ersten Bandes mit detaillierten Inhaltsangaben, einer Liste der Figuren, Essays und jeder Menge hochgradig rechthaberischer Texte aus der Feder meiner Wenigkeit.<sup>5</sup> Allerdings gibt es keine Anhänge mehr, da sie im ersten Buch anscheinend kaum Beachtung gefunden haben und ich (dank des Wunders der sozialen Medien) die Leser gefragt habe, was sie in diesem Buch besonders gern sehen würden. Daher die Landkarten und Grundrisse und einige andere interessante Kleinigkeiten.

Mein Mann hat einmal über das erste Begleitbuch gesagt, es wäre »super Lektüre fürs stille Örtchen – man kann es einfach irgendwo aufschlagen«, und ich hoffe, dass Sie diesen zweiten Band ähnlich praktisch finden werden.

*Le meas agus*<sup>6</sup>

Diana Gabaldon



---

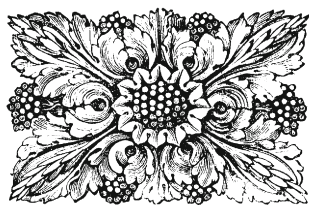
5 Und Fußnoten, glorreiche Fußnoten ...

6 Das bedeutet »mit dem größten Respekt« – oder auch »mit den besten Wünschen«, je nachdem.





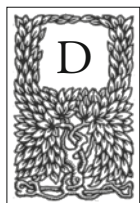
ERSTER THEIL



CHRONOLOGIE



# CHRONOLOGIE DER OUTLANDER-BÜCHER



Die *Outlander*-Bücher umfassen drei Arten von Erzählungen:

Die enormen Wälzer, die in kein erkennbares (oder jedes bekannte) Genre passen.

Die kürzeren, nicht ganz so unbeschreiblichen Romane, die mehr oder weniger historische Krimis sind (auch wenn es darin außerdem um Schlachten, Aale und nicht ganz konventionelle Sexpraktiken geht).

Und:

Die Beulen, kurze (oder kürzere) Texte, die irgendwo in die Handlung der Romane gehören, ähnlich wie ein sich windendes Beutetier, das von einer Schlange verschluckt wurde. Diese befassen sich häufig – aber nicht ausschließlich – mit Nebenfiguren, sind Vorgeschichte oder Fortsetzung und/oder füllen eine Lücke in der ursprünglichen Handlung.

Also. Die meisten der kürzeren Romane haben ihren Platz in einer großen Lücke, die in der Mitte von *Ferne Ufer* geblieben ist, in der Zeit von 1756 bis 1761. Auch einige der Beulen gehören in diesen Zeitraum, andere nicht.

Um den Lesern die Orientierung zu erleichtern, folgt an dieser Stelle eine detaillierte Chronologie der einzelnen Elemente im Rahmen der Handlung. Allerdings möchte ich anmerken, dass die kürzeren Romane und die Kurzgeschichten alle so angelegt sind, dass man sie für sich lesen kann, ohne ihren Zusammenhang untereinander oder im Gefüge der enormen Wälzer zu berücksichtigen – falls Sie in der Stimmung für eine leichte literarische Zwischenmahlzeit sind statt des Neun-Gänge-Menüs mit passendem Wein und Dessert-Buffer.

UNSCHULDSENGEL (Kurzgeschichte) – Diese nachträglich [in der Anthologie *Königin im Exil*] veröffentlichte Kurzgeschichte entführt die Leser nach Frankreich, wohin sich Jamie vor den Nachstellungen Jonathan Randalls geflüchtet hat und wo er gemeinsam mit seinem besten Freund Ian als Söldner dient. (1740)

FEUER UND STEIN (Roman) – Wenn Sie die Serie noch gar nicht kennen, schlage ich vor, mit diesem Buch anzufangen. Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob es etwas für Sie ist, schlagen Sie das Buch irgendwo auf und lesen Sie drei Seiten; wenn Sie es wieder weglegen können, bekommen Sie von mir einen Dollar. (1946/1743)

FEUER UND STEIN (Graphic Novel) – Einen etwas anderen Blickwinkel auf die Ereignisse zu Beginn der Saga eröffnet die Graphic Novel, die die Geschichte in Han Nguyens wunderschönen Illustrationen aus Jamies und Murtaghs Sicht erzählt. (1743)

DIE GELIEHENE ZEIT (Roman) – Es fängt nicht da an, wo Sie glauben, dass es anfangen wird. Und es endet auch nicht so, wie Sie glauben. Lesen Sie einfach; alles wird gut. (1968/1744-1746)

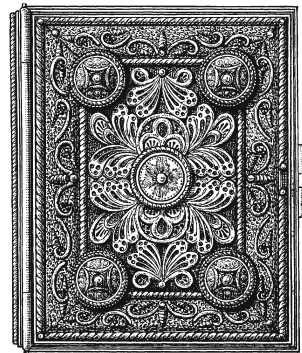
FERNE UFER (Roman) – Dieses Buch bekam von *Entertainment Weekly* einen Preis für den besten Anfang verliehen (damit Sie jetzt nicht Ihr Buch suchen müssen; der Satz lautet: »Er war tot. Allerdings pochte es schmerzhaft in seiner Nase, was ihm unter den Umständen seltsam erschien.«). Wenn Sie die Serie der Reihe nach lesen, sollten Sie dieses Buch lesen, ehe Sie die kürzeren Erzählungen angehen. (1968/1746-1767)

DIE HAND DES TEUFELS (Kurzgeschichtensammlung): DIE FLAMMEN DER HÖLLE – Um die Verwirrung noch etwas zu vergrößern, haben wir es bei *Die Hand des Teufels* mit einem Buch zu tun, das drei Kurzgeschichten enthält. Die erste – *Die Flammen der Hölle* – spielt 1757 in London und handelt von einem rothaarigen Mann, der sich mit einer dringenden Bitte um Hilfe an Lord John wendet und kurz darauf vor seinen Augen stirbt.

DAS MEER DER LÜGEN (Roman) – Historischer Krimi, der 1758 in London spielt, von Blut und anderen, noch unappetitlicheren Substanzen trieft und in dem Lord John (in rascher Folge) Bekanntschaft mit einem Kammerdiener, einem Verräter,

einem Apotheker mit einem sicheren Heilmittel für die Syphilis, einem anmaßenden Deutschen und einem skrupellosen reichen Kaufmann schließt.

DIE HAND DES TEUFELS (Kurzgeschichtensammlung): DER MAGISCHE PAKT – Geschichte Nummer zwei, in der wir Lord John 1757 in Deutschland begegnen, wo ihn beunruhigende Träume von Jamie Fraser heimsuchen, wo ihm beunruhigende Begegnungen mit sächsischen Prinzessinnen und Nachtmahren widerfahren und ein verstörendes Zusammentreffen mit einem hünenhaften blonden Grafen aus Hannover.



DIE SÜNDE DER BRÜDER (Roman) – Der zweite Roman um Lord John (in dem allerdings auch Jamie Fraser vorkommt) handelt 1758, befasst sich mit einem zwanzig Jahre alten Familienskandal und konfrontiert Lord John mit explodierenden Kanonen und noch explosiveren Emotionen.

DIE HAND DES TEUFELS (Kurzgeschichtensammlung): DER GEISTER-SOLDAT – Geschichte Nummer drei spielt



1758 in London, wo Lord John vor Gericht Rede und Antwort über die erwähnte explodierte Kanone stehen muss und begreift, dass es auf der Welt Dinge gibt, die gefährlicher sind als Schießpulver.

ZEIT DER STÜRME (Kurzgeschichten-sammlung): LORD JOHN UND DER USUS DER ARMEE – Eine Kurzgeschichte, in der Seine Lordschaft 1759 in London einem Zitteraal zu nahe kommt und sich in der Schlacht um Quebec wiederfindet. Er hat einfach ein Händchen für solche Dinge.

DIE FACKELN DER FREIHEIT (Roman). Dieses Buch spielt 1760 im Lake District, in London und in Irland. Eine Art Hybrid-Roman, der zu gleichen Teilen von Jamie Fraser und Lord John handelt. Aus ihren unterschiedlichen Perspektiven erzählen sie eine Geschichte über Politik und Korruption, Mord und Opiumträume, Pferde und uneheliche Söhne.

ZEIT DER STÜRME (Kurzgeschichten-sammlung): LORD JOHN UND DER HERR DER ZOMBIES – 1761 erteilt man Lord John auf Jamaika das Kommando über ein Bataillon, um einen Sklavenaufstand zu beenden. Er entwickelt bisher ungeahnte Sympathien für Schlangen, Küchenschaben und Zombies.

DER RUF DER TROMMEL (Roman) – Dieses Buch beginnt 1767 in der Neuen Welt, wo Jamie und Claire in den Bergen von North Carolina Fuß fassen ... und ihre Tochter Brianna reichlich Unerwartetes erlebt, als ein unheilvoller Zeitungsausschnitt sie dazu bringt, sich auf die Suche nach ihren Eltern zu machen. (1969-1971/1767-1770)

DAS FLAMMENDE KREUZ (Roman) – Dieses Buch spielt vor dem historischen Hintergrund des Regulatorenkriegs in North Carolina, der eine Art Generalprobe für die bevorstehende Revolution war – und in welchem Jamie Fraser zum Rebellen wider Willen wird, seine Frau Claire zur Kräuterheilerin avanciert und sich ihr Enkel Jeremiah mit Kirschlikör betrinkt. Auf Briannas Ehemann wartet ein deutlich schlimmeres Schicksal, aber das verrate ich hier nicht. Dieses Buch hat mehrere Preise für den »Besten Schluss-Satz« gewonnen, aber den verrate ich hier auch nicht. (1770-1772)

EIN HAUCH VON SCHNEE UND ASCHE (Roman) – Gewinner der »Corine 2006« für den besten Roman sowie eines »Quill Awards« (dieses Buch hat Romane von George R. R. Martin und Stephen King aus dem Rennen geschlagen, was ich sehr amüsant fand). Jedes der Bücher hat eine innere »Form«, die ich beim Schreiben vor mir sehe. Dies hier sieht aus wie die Hokusai-Zeichnung mit dem Titel »Die große Welle von Kanagawa«. Nicht *ein* Tsunami – sondern zwei. (1979/1773-1776)

ECHO DER HOFFNUNG (Roman) – Dieses Buch spielt in Amerika, London, Kanada und Schottland. Die Illustration auf dem Titel dieses Buches spiegelt seine innere Form wider: Es ist ein Krähenfuß, ein althergebrachter militärischer Ausrüstungsgegenstand, der schon in der Antike gegen angreifende Elefanten benutzt wurde und heute noch von der Highway-Polizei eingesetzt wird, um Fluchtfahrzeuge aufzuhalten. Ein solcher Krähenfuß hat vier spitze Enden, genau wie dieses Buch: Jamie und Claire, Roger und Brianna (und Familie), Lord John und William und schließlich Ian ju-

nior. Sein Knotenpunkt ist die amerikanische Revolution. (1980/1777-1778)

ZEIT DER STÜRME: DIE STILLE DES HERZENS (Kurzgeschichte) – Diese Geschichte spielt 1778 zum Großteil in Paris und handelt von Michael Murray (Ians älterem Bruder), Joan MacKimmie (Marsalis jüngerer Schwester), dem Comte St. Germain (also doch nicht tot), Mutter Hildegard und einigen anderen alten Bekannten.

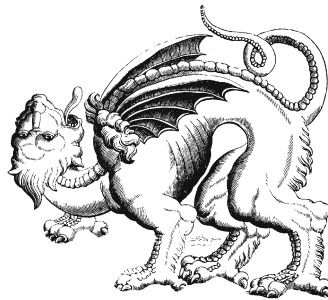
EIN SCHATTEN VON VERRAT UND LIEBE (Roman) – Band acht der Highland-Saga setzt die Handlung an den brisanten

Punkten fort, an denen *Echo der Hoffnung* im Sommer 1778 und im Herbst 1980 endete.

ZEIT DER STÜRME: WIE EIN BLATT IM WIND (Kurzgeschichte) – Diese Geschichte spielt (zum Großteil) 1941-43 und handelt davon, was tatsächlich aus Roger MacKenzies Eltern geworden ist.

Also, vergessen Sie nicht ...

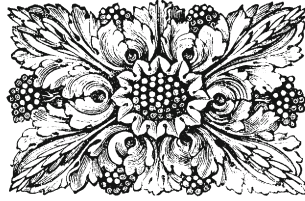
Sie können die kürzeren Romane und Erzählungen in jeder beliebigen Reihenfolge lesen. Ich würde Ihnen aber empfehlen, die enormen Wälzer der Reihe nach zu lesen.







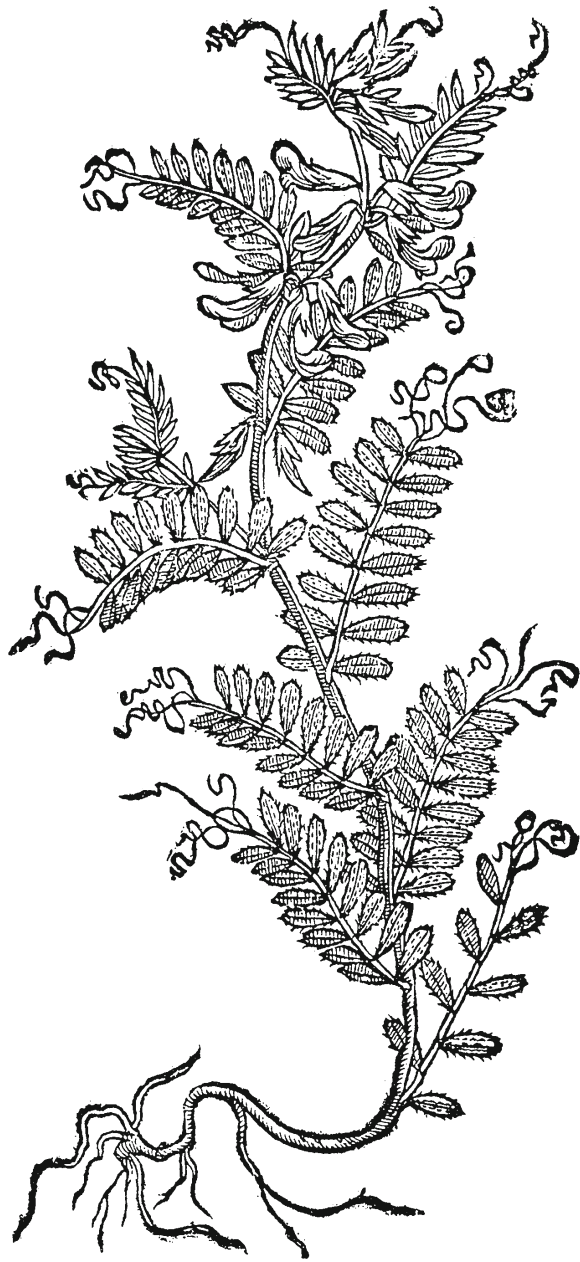
# ZWEITER TEIL



## INHALTSANGABEN

Die folgenden Inhaltsangaben sind für jene Leser gedacht, die mir Fragen schreiben wie: »Wer war noch gleich Archie Hayes?« oder: »Ich erinnere mich nicht mehr genau, wie sie von Falkirk zum Haus des Herzogs gekommen sind, könnten Sie mir das noch einmal erklären?« – sowie einen ganzen Haufen anderer Fragen, die man eigentlich leicht beantworten kann, wenn man die Bücher vor der Nase hat. Aber wer hat schon in diesen hektischen, modernen Zeiten die Muße, sich ganz gemütlich durch anderthalb Millionen gedruckter Worte zu blättern? Ich jedenfalls nicht, das sage ich Ihnen.

Dies also für all jene, die ihre Bücher verliehen haben und nicht zur Bücherei fahren möchten, um ein Detail der Handlung oder den Namen einer Figur nachzuschlagen, oder für diejenigen, die einfach nur ihr Gedächtnis auffrischen möchten ...



## FEUER UND STEIN



Es ist 1946, die schottischen Highlands stehen in voller Blüte, und Claire Randall, eine Engländerin und ehemalige Armeekrankenschwester, ist nach Schottland gekommen, um hier mit ihrem Ehemann Frank, von dem sie durch den Krieg getrennt wurde, die zweiten Flitterwochen zu verbringen.

Zwar teilt sie Franks Leidenschaft für Ahnenkunde nicht, doch sie freut sich darauf, einen neuen Zweig am Stammbaum der Familie zu beginnen. Unterdessen verbringt sie ihre Freizeit damit, die Gegend zu erkunden und ihrem Interesse an der Pflanzenkunde nachzugehen. Bei einem dieser Ausflüge entdeckt sie einen urzeitlichen Steinkreis – der dadurch noch interessanter wird, dass Frank zu Ohren gekommen ist, dass eine Gruppe von Frauen aus dem Ort diesen Kreis immer noch benutzt, um dort das »Brauchtum der Alten« zu pflegen.

In der Dämmerung des Beltanefestes – am ersten Mai – schleichen Claire und Frank zu dem Kreis hinauf, um zu beobachten, wie die Frauen tanzen und singen, um die Sonne herbeizurufen. Das Paar stiehlt sich unentdeckt wieder davon, doch später kehrt Claire zu dem Kreis zurück, um einen genaueren Blick auf eine ungewöhnliche Pflanze zu werfen, die sie dort gesehen hat.

Sie berührt einen der aufrechten Steine und wird von einem plötzlichen Strudel aus

Lärm und Chaos erfasst. Orientierungslos und halb ohnmächtig findet sie sich außerhalb des Kreises auf dem Hügel wieder und bahnt sich langsam ihren Weg nach unten – um an seinem Fuß auf etwas zu stoßen, was sie für Dreharbeiten zu einem Film hält; einen Schinken über den Prinzen in der Heide, in dem mit Kilts bekleidete Schotten von rotberockten englischen Soldaten verfolgt werden.

Vorsichtig umrundet Claire die Szene, um das Bild nicht zu verderben, und stößt auf ihrem Weg durch den Wald auf einen Mann in der Aufmachung eines englischen Soldaten aus dem achtzehnten Jahrhundert. Das verstört sie jedoch nicht annähernd so sehr wie die verblüffende Ähnlichkeit des Mannes mit ihrem Ehemann Frank.

Die Ähnlichkeit ist schnell erklärt: Der Mann ist nämlich Franks Vorfahr, der berühmte »Black Jack« Randall, von dem Frank ihr schon oft erzählt hat. Ungeachtet der großen äußerlichen Ähnlichkeit mit seinem Nachkommen verfügt Jack Randall unglücklicherweise aber nicht über denselben Charakter – der Randall vergangener Tage ist nicht etwa ein kultivierter Geschichtsprofessor, sondern ein perverser bisexueller Sadist.

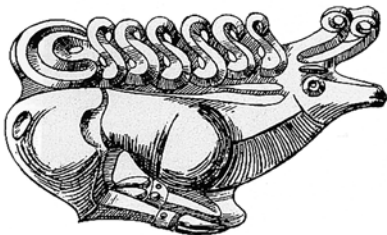
Claire wird durch einen der Schotten, die sie anfangs gesehen hat, aus Black Jacks Klauen befreit. Dieser bringt sie zu der Kate, wo seine Begleiter versteckt liegen und auf

die Dunkelheit warten, um zu fliehen. Einer der Männer ist verletzt, und Claire kümmert sich – so gut sie kann – um seine Wunde, während sie versucht zu akzeptieren, wo – und in welcher Zeit – sie sich allem Anschein nach befindet.

Da ihnen nicht nur Claires seltsame – weil spärliche – Kleidung bedenklich erscheint, sondern auch die merkwürdige Tatsache, dass sie überhaupt da ist – englische Damen kommen 1743 in den Highlands einfach nicht vor –, beschließen die Schotten, sie mitzunehmen, als sie im Schutz der Dunkelheit ihre Zelte abbrechen.

Claire bemerkt dazu: *»Der Rest des Weges verstrich ereignislos, wenn man es denn als ereignislos bezeichnet, mitten in der Nacht fünfzehn Meilen über Stock und Stein zu reiten, häufig ohne den Luxus einer Straße, in Begleitung einer Gruppe bis an die Zähne bewaffneter Männer in Kilts und schließlich auf einem Pferd mit einem Verletzten. Immerhin wurden wir nicht von Straßenräubern angegriffen, wir begegneten keinem Raubtier, und es regnete nicht. Gemessen an dem Standard, an den ich mich allmählich gewöhnte, war es sogar ziemlich langweilig.«*

Als sie im Morgengrauen im Schloss Leoch, dem Stammsitz des MacKenzie-Clans, eintrifft, begegnet Claire Colum, dem MacKenzie. Dieser ist ein eleganter Mann, der durch eine schreckliche Erbkrankheit missgebildet ist, und er zeigt sich



fasziniert und argwöhnisch zugleich. Er kann sich nicht vorstellen, warum sich eine Engländerin auf Wanderschaft in den Highlands befinden sollte, und gibt sich gar nicht erst den Anschein, als glaube er Claires fadenscheinige Geschichte, sie sei unter die Räuber gefallen. Da er nicht weiß, wer sie ist oder was sie vorhat, macht er kein Hehl daraus, dass er sie vorerst als Gast dazubehalten gedenkt – freiwillig oder nicht.

Während sie Pläne für ihre Flucht und die Rückkehr zu dem Steinkreis schmiedet, lernt Claire den jungen Mann, dessen Wunde sie verbunden hatte, näher kennen, ein Clanmitglied namens Jamie, den sie zunächst für einen Stallknecht der Burg hält.

Sie entdeckt ihren Irrtum: In Wirklichkeit ist Jamie der Neffe Colums und seines Bruders Dougal (der das militärische Oberhaupt des Clans ist und die Männer anstelle seines verkrüppelten Bruders in den Kampf führt), obwohl sein Vater dem Fraser-Clan angehörte. Außerdem ist er ein Geächteter, den die Engländer aufgrund einer Reihe von Straftaten suchen, die von Diebstahl bis hin zu einem nicht genauer spezifizierten Delikt namens »Obstruktion« reicht – Straftaten, denen er das Netz von Narben verdankt, die sein Rücken beim Auspeitschen davongetragen hat.

Die Beziehungen zwischen den Onkeln und ihrem Neffen scheinen seltsam angespannt, und der Grund dafür wird in der Folge einer Zusammenkunft des Clans deutlich, in deren Verlauf Colum einen Treueid von Jamie verlangt – den dieser nicht leistet. Colum hat einen Sohn, Hamish, acht Jahre alt, so erklärt Jamie Claire. Falls Colum sterben sollte, bevor der kleine Hamish alt genug ist, den Clan anzuführen – was angesichts seiner Krankheit sehr wahrscheinlich ist –, wer erbt dann sein Amt?



Dougal liegt als Kandidat auf der Hand, doch es gibt Stimmen im Clan, die ihn zwar für einen fähigen Soldaten halten, dem jedoch der kühle Kopf und die Intelligenz fehlen, die ein Anführer haben sollte. Hamish ist eindeutig zu jung – doch es gibt noch einen Kandidaten: Jamie. Jamie selbst bekundet nicht den geringsten Wunsch, den Platz des Oberhauptes einzunehmen, doch Colum und Dougal sind sich nicht so sicher, ob seine Ablehnung aufrichtig ist, und sie sind darauf vorbereitet, notfalls sogar tödliche Maßnahmen zu ergreifen, um jeden Vorstoß seinerseits zu verhindern.

Unterdessen sind Claires Versuche, aus dem Schloss zu entkommen, zweimal gescheitert, daher ist sie hochofren, als Dougal verkündet, dass er vorhat, sie mitzunehmen, wenn er aufbricht, um im Distrikt die Pacht einzutreiben. Er hat die Absicht, sie zum Hauptmann der englischen Garnison zu bringen, der entweder in der Lage sein sollte, ihre Anwesenheit zu enträtseln, oder sie in seine Obhut nehmen könnte. Oder beides.

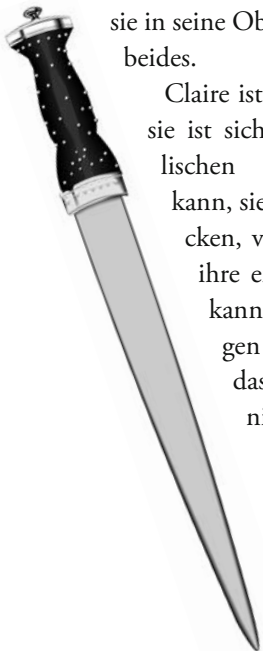
Claire ist davon sehr angetan, denn sie ist sich sicher, dass sie den englischen Hauptmann überreden kann, sie zu dem Steinkreis zu schicken, von wo aus sie vielleicht in ihre eigene Zeit zurückgelangen kann. Ihre Hoffnungen verfliegen abrupt, als sie entdeckt, dass der Hauptmann der Garnison Jack Randall heißt.

Jack Randall dagegen ist hochofren, Claire wiederzusehen, und fest entschlossen herauszufinden, wer und was sie ist. Als Engländerin reist man einfach

nicht in die Highlands; wenn sie sich also allein hier aufhält, muss sie zweifellos eine Spionin sein – doch für wen und warum? Seine Verhörmethoden sind alles andere als sanft, und selbst Dougal MacKenzie ist angewidert. Er weigert sich, Claire in der Obhut des Hauptmanns zurückzulassen, und nimmt sie mit. Nach einer Denkpause teilt er ihr mit, dass er einen Plan gefasst hat: Der Hauptmann hat zwar die Verfügungsgewalt über englische Staatsbürger, kann aber keine Schottin ohne rechtliche Formalitäten in ihrem eigenen Land festnehmen. Also, so verkündet Dougal triumphierend, wird er eine Schottin aus ihr machen; sie muss ohne Aufschub seinen Neffen Jamie heiraten.

Da diese Vorstellung Claire fast ebenso entsetzt wie das Betragen des Hauptmanns, wehrt sie sich aus Leibeskräften dagegen, doch ihr fällt keine Alternative ein. In der Überzeugung, dass sie zumindest bessere Fluchtchancen haben wird, wenn sie Jamie heiratet, willigt sie ein, und ihr Entsetzen weicht dem Erstaunen über die vollkommene Unerfahrenheit ihres Bräutigams:

*»Stört es dich, dass ich nicht mehr unberührt bin?« Er zögerte einen Moment, ehe er antwortete. »Nein«, sagte er langsam, »solange es dich nicht stört, dass ich es bin.« Er grinste, weil mir der Mund offen stehen geblieben war, und wandte sich wieder zur Tür. »Ich finde, wir sollten beide wissen, was wir tun«, sagte er. Die Tür schloss sich leise hinter ihm; die Brautwerbung war eindeutig vorbei.*

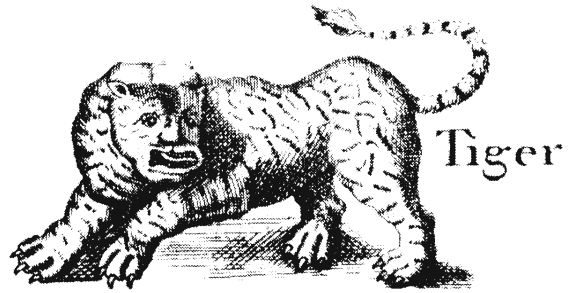


Doch es bietet sich keine unmittelbare Gelegenheit zur Flucht, und Claire ist verpflichtet, ihre Eheschließung mit Jamie zu vollziehen – gemäß Dougals unumstößlicher Order. Dougal, so scheint es, schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Einerseits reichen seine humanitären Instinkte zwar so weit, dass er Claire von Randall fernhält (und sie erfüllt ihn immer noch mit so viel Neugier, dass er selbst herausfinden möchte, was sie in Schottland treibt), doch sein Hauptmotiv ist es, jede Möglichkeit zu unterbinden, dass sein Neffe den Häuptlingssitz des MacKenzie-Clans erlangt – denn der Clan wird Jamie niemals akzeptieren, wenn er mit einer Engländerin verheiratet ist.

Da sie begreift, dass Jamie genauso in Bedrängnis ist wie sie selbst, fügt sich Claire in das Unausweichliche – und stellt fest, dass ihr neuer junger Ehemann ihr sehr ans Herz zu wachsen beginnt. Viel zu sehr, denn sie hat immer noch vor, so bald wie möglich zu fliehen und zu Frank zurückzukehren.

Bald bekommt sie ihre Gelegenheit und stiehlt sich davon, während Jamie anderweitig beschäftigt ist. Doch ihr Versuch schlägt fehl, als sie erneut in die Hände des beute gierigen Jack Randall fällt und nach Fort William in sein Allerheiligstes gebracht wird, wo sie mehr über die Hobbys des Hauptmanns herausfindet, als ihr lieb ist. Diesmal wird sie von Jamie gerettet, der mit ihr aus dem Fort entkommt, während die anderen Schotten für ein Ablenkungsmanöver sorgen, indem sie das Pulvermagazin in die Luft jagen.

Im Lauf der wütenden Konfrontation, die auf ihre Flucht folgt, erfährt Claire, dass Jamies Antipathien gegenüber dem Hauptmann noch andere Hintergründe haben als nur sein Verhalten in jüngster Vergangenheit. Sie weiß bereits, dass die



Narben auf Jamies Rücken von Randall stammen, der den jungen Schotten einige Jahre zuvor festgenommen hatte. Jetzt erfährt sie, dass Jamie die boshaften Peitschenhiebe seiner Weigerung verdankt, sich dem Hauptmann körperlich hinzugeben. Dieser befriedigt seine Neigungen mit den Opfern, die am leichtesten verfügbar sind: den schottischen Gefangenen in seiner Gewalt, für die es keine Zuflucht und kein Entkommen gibt.

Claire kehrt gezwungenermaßen nach Leoch zurück. Zwar gibt sie die Suche nach einem Rückweg zu den Steinen – und zu Frank – nicht auf, doch sie wird sich zunehmend bewusst, wie schmerzhaft eine solche Rückkehr wäre, die sie von der Seite des Mannes reißen würde, den sie zu lieben begonnen hat.

Für eine kleine Schwierigkeit zeichnet sich jedoch Hoffnung ab: Colum – der sich jetzt in Sicherheit wiegt, dass sein Neffe keine Bedrohung für die Häuptlingswürde seines Sohnes Hamish darstellt – bietet an, sich beim Herzog von Sandringham für Jamie zu verwenden, einem englischen Adligen, mit dem er bekannt ist. Vielleicht, so Colum, kann man den Herzog dazu bewegen, von der Krone eine Begnadigung für Jamie zu erwirken, um seiner fortwährenden Gefährdung durch seine Ächtung ein Ende zu setzen.

Man arrangiert, dass Jamie und Dougal den Herzog auf einen Jagdausflug begleiten,



*Straße nach Lallybroch*

wo man vielleicht die heiklen Verhandlungen bezüglich einer Begnadigung abwickeln kann.

Wie Jamie ironisch zu Claire meint: »Es geht mir zwar gegen den Strich, für etwas begnadigt zu werden, das ich gar nicht getan habe, aber es ist besser, als gehängt zu werden.«

Unterdessen hat sich Claire mit der Ehefrau des örtlichen Staatsanwaltes angefreundet, einer Frau namens Geillis Duncan, die genau wie sie viel über Kräuter und Heilkunst weiß. Doch bei einem Abendessen zu Ehren des Herzogs, der inzwischen eingetroffen ist, stirbt der Staatsanwalt – wahrscheinlich durch Gift.

Die Gerüchte breiten sich wie ein Strohfeuer aus, das von Hysterie und Aberglaube genährt wird, und in Jamies Abwesenheit sieht sich Claire gemeinsam mit Geillis Duncan der Hexerei angeklagt. Am Rand

des Abgrundes entdeckt Claire Geillis' Geheimnis – sie ist schwanger, und zwar eindeutig nicht von ihrem verstorbenen Ehemann, der impotent war. Sie ist tatsächlich eine Giftmischerin – wenn auch keine Hexe –, erweist sich aber auch als gute Freundin, denn sie vollführt ein Ablenkungsmanöver, das es Jamie ermöglicht, Claire zu retten.

Jamie und Claire fliehen zu Pferd aus der Umgebung des Schlosses, doch als sie in sicherer Entfernung sind, stellt er sie zur Rede: Er wird sie immer lieben und unter allen Umständen zu ihr stehen, doch um seines Seelenfriedens willen muss er es wissen – ist sie eine Hexe?

Nach allem, was sie gerade durchgemacht hat, wird Claire von Hysterie erfasst. Sie sagt ihm, dass es noch viel schlimmer ist, und gesteht ihm die Wahrheit. Sie erklärt ihm, was es mit den Steinen auf sich hat – und mit



Frank. Jamie, der ihr ganz klar nicht glaubt, aber über ihren offensichtlichen Gefühlsaufruhr erschüttert ist, führt sie durch die Highlands zu dem Steinkreis. Was dort geschieht, beweist, dass ihre Geschichte wahr ist, und er sagt ihr, dass sie ihre Wahl treffen muss – bei ihm zu bleiben oder zu ihrem Ehemann in der Zukunft zurückzukehren. Dann lässt er sie allein bei den Steinen zurück, damit sie sich entscheiden kann.

Nachdem sie sich fast einen ganzen Nachmittag gequält hat, erhebt sie sich schließlich, geht langsam auf den gespaltenen Stein zu, der ihr Rückweg in ihre eigene Zeit ist – und befindet sich plötzlich im Laufschrift unterwegs in die andere Richtung, stolpert und fällt den Hügel hinunter, denn ihr Körper hat entschieden, was ihr Verstand nicht entscheiden kann, und läuft auf Jamie zu.

Wieder vereint, fragt Claire:

*»Glaubst du mir wirklich, Jamie?«*

*Er seufzte und lächelte reumütig auf mich hinunter. »Aye, ich glaube dir, Sassenach. Aber es wäre um einiges leichter gewesen, wenn du einfach nur Hexe wärst.«*

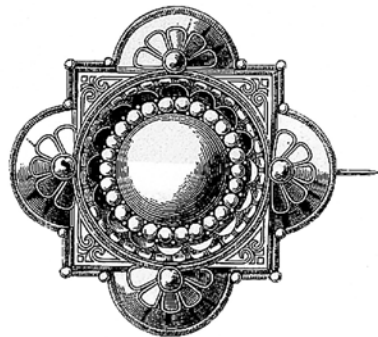
JETZT, WO DIE Dinge zwischen ihnen geklärt sind, ziehen sie durch die Highlands nach Lallybroch, wo Jamie zu Hause ist und sie von seiner restlichen Familie herzlich aufgenommen werden, seiner Schwester Jenny mit ihrem Ehemann Ian und ihrem Sohn, dem kleinen Jamie. Doch ihre Idylle ist nicht von langer Dauer; die örtliche Patrouille, eine Art inoffizielle, von den Engländern finanzierte Polizeitruppe, lauert Jamie auf, um ihn seinen Feinden auszuliefern.

Mit Hilfe von Jamies Patenonkel Murtagh macht Claire sich auf, um ihn zu retten. Jamie ist der Patrouille entkommen, so er-

fährt sie, doch jetzt ist er irgendwo in den Highlands unterwegs. Nach Lallybroch kann er auf keinen Fall zurück, denn das Anwesen steht unter Beobachtung. Wie aber findet man einen Mann, der sich überall in einer trostlosen Landschaft aufhalten könnte?

Murtagh und Claire schlagen sich nach Norden durch, weil sie glauben, dass Jamie vielleicht nach Beaully unterwegs ist, wo sein Großvater väterlicherseits, Simon, Lord Lovat, ihm möglicherweise Hilfe anbietet. Doch bevor sie Beaully erreichen, begegnen sie jemand anders – Dougal MacKenzie, der katastrophale Nachrichten mitbringt: Jamie ist gefangen genommen, vor Gericht gestellt und zum Tod durch den Strang verurteilt worden. Man hat ihn in das Gefängnis von Wentworth in Grenznähe geschickt, wo die Exekution stattfinden soll.

Dougal beharrt darauf, dass es nicht möglich ist, Jamie zu befreien. Stattdessen verspricht er – selbst seit kurzem Witwer –, sich um Claire zu kümmern, und macht ihr einen Heiratsantrag. Augenblicklich wird Claire eine Reihe von Tatsachen klar: Jamies Erbschaftsbedingungen sehen es vor, dass eine Frau Besitzerin von Lallybroch werden kann. Wird Jamie hingerichtet, gehört Lallybroch ihr – oder demjenigen, der sie heiratet.



Im Lauf der folgenden Konfrontation mit Dougal findet Claire bestätigt, was sie schon längst vermutet hat: Der kleine Hamish ist nicht Colums Sohn – aufgrund seiner Krankheit ist Colum unfruchtbar und außerdem so gut wie impotent. Dougal hat Hamish als Akt der Loyalität gegenüber dem geliebten Bruder gezeugt, um Colum einen Erben zu schenken.

Dieses Tête-à-tête wird durch Murtagh unterbrochen, der die beiden mit Hilfe seiner Pistolen höflich daran erinnert, dass sie Dringenderes zu erledigen haben, nämlich nach Wentworth zu gelangen, solange Jamie noch am Leben und damit zu retten ist. Unter Zwang überlässt Dougal ihnen Geld und eine Handvoll Männer – und eine überraschende Nachricht.

Geillis Duncan, so erzählt er Claire, ist tatsächlich nach der Geburt ihres Kindes – dessen Vater ebenfalls Dougal ist – als Hexe verbrannt worden. Doch bevor man sie zum Scheiterhaufen führte, vertraute sie Dougal eine Mitteilung für Claire an, sollte er sie jemals wiedersehen. Die Nachricht, die er wörtlich wiederholen sollte: *»Sag ihr, ich glaube, dass es möglich ist, aber ich weiß es nicht.«* Diesen Satz und vier Zahlen: eins, neun, sechs und acht.

Claire, Murtagh und ihre Begleiter begeben sich sofort auf den langen Ritt nach Wentworth, so dass Claire Zeit hat, über die Bedeutung von Geillis' Mitteilung nachzugröbeln – Geillis musste gemeint haben, dass sie selbst es für möglich hielt, durch die Steine in Claires eigene Zeit zurückzukehren. Und die Zahlen?

*»Sie hatte sie ihm einzeln gesagt, weil ihr die Geheimhaltung so sehr in Fleisch und Blut übergegangen war, aber eigentlich bildeten sie alle eine Zahl. Eins, neun, sechs, acht. Neun-*

*zweihundertachtundsechzig. Das Jahr, in dem sie in die Vergangenheit verschwunden war.«*

NACH IHRER ANKUNFT in Wentworth mogelt sich Claire am Vorabend der Hinrichtung in das Gefängnis, wo sie nach Jamie sucht – und ihn im Verlies findet, wo er Jack Randall ausgeliefert ist. Weil er sich nicht in der Position befindet, seine Neigung voll auszuleben, muss sich Randall mit einem Maß an Brutalität zufriedengeben, das kommentarlos durchgeht – Prellungen und Knochenbrüche befinden sich im Rahmen dessen, was offiziell toleriert wird, homosexuelle Vergewaltigungen nicht.

Es gelingt Claire, Jamie von seinen Handschellen zu befreien, doch sie wird unterbrochen, als Randall in Begleitung eines gigantischen, geistig zurückgebliebenen – aber entsetzlich gehorsamen – Offiziersburschen namens Marley zurückkehrt. Hochofreut über das Wiedersehen mit Claire, äußert er die Absicht, sie vor den Augen ihres Mannes Marley zum Vergnügen zu überlassen – Jamies letzte Unterhaltung vor der Hinrichtung.

Jamie geht auf Marley los, und nach einem brutalen Handgemenge gelingt es ihm, ihn zu überwältigen. Doch Randall hält einen Trumpf in der Hand – sein Messer an Claires Kehle.

In der verzweifelten Gewissheit, dass er nichts zu verlieren hat, schlägt Jamie einen Tauschhandel vor – seinen Körper und sein Schweigen gegen Claires Freiheit. Der Versuchung eines Opfers, das zugleich vollkommen widerwillig, doch auch vollkommen fügsam ist, kann Randall nicht widerstehen, und er willigt ein. Schließlich ist Claire absolut hilflos – meint er.

Claire findet sich im Schnee wieder und begibt sich verzweifelt auf die Suche nach



*Schloss Leoch*

Hilfe. Sie hat einen Plan – wenn sie nur nicht zu spät kommt. Randall hat sie durch eine kleine Hintertür hinausgeworfen, die in einer engen Grube verborgen ist – der Müllhalde des Gefängnisses. Randall weiß nichts von Claires Begleitern; wenn sie sie rechtzeitig finden kann, können sie vielleicht diese Hintertür gewaltsam einnehmen und in das Gefängnis eindringen. Unglücklicherweise stößt Claire jedoch nicht auf ihre Begleiter, sondern auf die Bewohner der Müllhalde, ein kleines Wolfsrudel.

Mit viel Glück schafft es Claire in ihrer Verzweiflung, einen der Wölfe umzubringen, doch die anderen pirschen sich im winterlichen Zwielicht unbeirrbar an sie heran. Plötzlich surrt ein Pfeil aus dem Nichts herbei – das Geheul der Wölfe hat einen Jäger vom Anwesen Sir Marcus MacRannochs angelockt, das an das Gefängnis angrenzt, und zu seinem Erstaunen sieht sich dieser Claire gegenüber, die in zerfetzten, blutbefleckten Kleidern verzweifelt auf Eile drängt.

Als sie bei Sir Marcus anlangt, fleht sie ihn an, ihr bei Jamies Befreiung zu helfen. Er zeigt sich mitfühlend, aber unnachgiebig; es gibt nichts, was er tun kann. Claire bietet ihm Bezahlung an und bringt die Süßwasserperlenkette zum Vorschein, die Jamie ihr zur Hochzeit geschenkt hat: Perlen, die einmal seiner Mutter Ellen gehört haben.

Der Anblick der Perlen erschüttert MacRannoch; als junger Mann hatte er Ellen MacKenzie den Hof gemacht, und als sie sich anderweitig entschied, hatte er dennoch darauf bestanden, dass sie sein Geschenk behielt – die Süßwasserperlen. Doch so gern er Ellens Sohn auch helfen würde, so sagt er zu Claire, er wagt es nicht, einen Überfall auf das Gefängnis zu riskieren, denn der Gefängnisvorsteher würde seine Rache mit Sicherheit auf Eldridge Manor, MacRannochs Anwesen, lenken.

An den Rand der Verzweiflung getrieben, bricht Claire zusammen und bekommt nur dumpf mit, wie ein weiterer von MacRannochs Männern eintrifft und zögernd berichtet, dass es ihm und seinen Begleitern nur gelungen ist, einen kleinen Bruchteil von MacRannochs Herde reinrassiger Hochlandrinder zu finden – und es zieht ein Schneesturm auf.

Als sie dies hört, beginnt Claire ganz vorsichtig zu hoffen. Denn einer ihrer Begleiter ist Rupert MacKenzie, ein Mann, der für seine Fähigkeiten als Viehdieb berühmt ist – und der kaum der Versuchung durch eine streunende Herde widerstehen wird. Sie erhebt sich und teilt MacRannoch mit, dass sie einen Plan hat, der ihn vor jedem Verdacht bewahren wird, mit Jamies Flucht zu tun zu haben – und dem er besser zustim-





men sollte, wenn er seine Rinder wiedersehen will.

Claire findet ihre Begleiter, erklärt ihnen ihren Plan, führt sie zu der Tür – und kann dann nur noch abwarten, während die Männer ein zotteliges Hochlandrind nach dem anderen durch den Korridor in die Verliese des Gefängnisses treiben.

Unterdessen ist Sir Marcus MacRannoch als Besitzer der Rinder in das Büro des Verwalters gestürmt, wo er behauptet, dass die Garnisonssoldaten seine Herde gestohlen haben, und darauf besteht, dass man ihm erlaubt, nach den Tieren zu suchen. Seine Männer sind angewiesen, im Schutz des Gemühes und der Verwirrung im Verlies nach Jamie zu suchen, ihn zu retten und ihn durch die Hintertür verschwinden zu lassen.

Wie Sir Marcus Claire später berichtet, ist ein Mann aus der Verlieszelle getreten, um

herauszufinden, was der Lärm zu bedeuten hatte, und wurde unter den Hufen der Rinder zu Tode getrampelt, es war *»nicht mehr viel übrig von ihm außer einem Haufen blutiger Lumpen«*. Also ist Jack Randall tot und Jamie gerettet – doch es sind Stunden vergangen, Stunden, die er in einem stickigen Verlies verbracht hat, allein mit einem Monster.

Claire kann Jamies äußerliche Verletzungen heilen, doch wie soll sie mit dem Schaden umgehen, der seiner Seele zugefügt wurde? Gemeinsam mit Murtagh schafft sie Jamie sicher über den Kanal nach Frankreich, wo ein Onkel von Jamie als Abt in der Abtei von Ste. Anne de Beaupré lebt.

In der Zuflucht der Abtei stellt sich Claire ihrem letzten und wichtigsten Kampf. Nur mit ihrem Heilwissen und ihrem Mut gewappnet, setzt sie ihr und Jamies Leben aufs Spiel, indem sie den Geist

Jack Randalls mit Opium heraufbeschwört, um ihn dann zu vertreiben und Jamie seine Männlichkeit mit Hilfe derselben Brutalität zurückzugeben, mit der sie ihm genommen wurde.

Schließlich finden sie beide Heilung in einer Grotte mit einer heißen Quelle, die sich in einer Höhle tief unter der Abtei befindet.

*Wir kämpften uns aufwärts aus dem Schoß der Welt, feucht und dampfend, mit Beinen wie Gummi von Wärme und Wein. Auf dem ersten Treppenabsatz fiel ich auf die Knie, und Jamie, der mir zu helfen versuchte, fiel neben mich, ein wirrer Haufen aus Mönchsgewändern und nackten Beinen. Hilflos kichernd, eher vor Liebe trunken als vom Wein, kletterten wir Seite an Seite eher hindernd als helfend auf Händen und Knien die zweite Treppenflucht hinauf und purzelten in der Enge übereinander, bis wir schließlich auf dem zweiten Absatz in den Armen des anderen zusammenbrachen.*

*Hier blickte ein uraltes Erkerfenster glaslos zum Himmel, und das Licht des Mondes tauchte uns in Silber. Eng umschlungen lagen wir zusammen, und unsere feuchte Haut trocknete dampfend in der Winterluft, während wir warteten, bis unsere rasenden Herzen sich beruhigten und unsere keuchenden Körper wieder zu Atem kamen.*

*Der Mond über uns war so riesig, dass er das leere Fenster beinahe ausfüllte. Es schien kein Wunder, dass die Gezeiten der Frauen und der See dem Sog dieses stattlichen Runds unterworfen waren, so nah und alles beherrschend.*

*Doch meine eigenen Gezeiten folgten nicht länger diesem keuschen Ruf, und das Wissen um meine Freiheit raste mir durch die Adern wie eine Gefahr.*

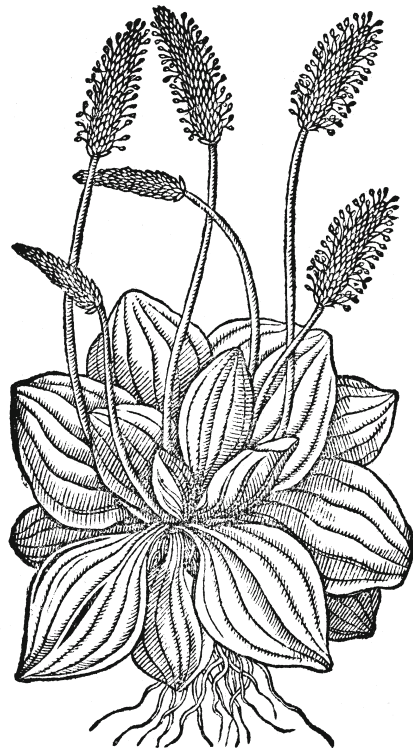
*»Ich habe auch ein Geschenk für dich«, sagte ich plötzlich zu Jamie. Er wandte sich*

*mir zu, und seine große Hand glitt sicher über meinen jetzt noch flachen Bauch.*

*»Ist das so?«, sagte er.*

*Und in der Welt, die uns empfing, war alles möglich.*

ENDE



## DIE GELIEHENE ZEIT



Inverness, Schottland. Man schreibt das Frühjahr 1968, und Roger Wakefield wird langsam wahnsinnig. Angesichts der Aufgabe, tonnenweise historischen Krimskrams zu sichten, den sein verstorbener Adoptivvater, der Reverend Wakefield, hinterlassen hat, hegt Roger den sehnsüchtigen Gedanken, in sein Auto zu springen, nach Oxford zurückzufahren und das überquellende Pfarrhaus den Ratten, Schimmelpilzen und den Damen des Kirchenvereins zu überlassen. Als es an der Tür klingelt, ist Roger so weit, dass er den Teufel persönlich hereinbitten würde – alles und jeden, der ihm eine Ablenkung von seiner gegenwärtigen Lage bietet.

»Ablenkung« ist noch gelinde gesagt. Die Besucher sind Dr. Claire Randall, die Witwe eines alten Freundes des Reverends – und ihre ziemlich unwerfende Tochter Brianna. Da ihn das unmittelbare Zusammentreffen mit einem eins achtzig großen Rotschopf aus dem Gleichgewicht bringt, hat Roger kaum Aufmerksamkeit für Claires Bitte übrig: Sie hat eine Liste mit Namen dabei, jakobitische Soldaten, die auf dem Feld von Culloden gekämpft haben; kann Roger für sie herausfinden, wie viele von ihnen überlebt haben?

Roger erklärt sich bereit zu helfen, wobei ihn der Wunsch, Brianna zu beeindrucken, mindestens genauso anspricht wie seine His-

torikerneugier und seine Bereitschaft, einer Freundin der Familie einen Gefallen zu tun. Außerdem kommt er auf diese Weise aus dem Haus, weg von den durchhängenden Bücherborden, dem zum Bersten vollgestopften Schreibtisch und der undurchdringlichen Düsternis in der Garage des Reverends, die vom Boden bis zur Decke mit Kartons voller kryptischer Papiere angefüllt ist.

Doch sobald Roger sich an Claires Projekt begibt, bereiten ihm verschiedene Kleinigkeiten Kopfzerbrechen. Warum möchte Claire nicht, dass er Brianna in die Nähe des Steinkreises auf dem Hügel Craigh na Dun bringt? Warum erleicht sie, wenn der Name des Anführers ihrer Jakobitentruppe fällt – und warum bittet sie Roger, den Namen James Fraser gegenüber ihrer Tochter nicht zu erwähnen?

Eines späten Abends folgt dem Argwohn ein Schock, als Roger auf dem Schreibtisch des Reverends eine Rolle mit Zeitungsausschnitten findet; Fotos von Claire Randall, rund zwanzig Jahre zuvor aufgenommen, und darunter die Überschrift: Von Feen entführt? Zweiundzwanzig Jahre zuvor war Claire in den schottischen Highlands verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Drei Jahre später hatte man sie gefunden, wie sie unterernährt, zerlumpt und halb von Sinnen in der Nähe des Steinkreises von Craigh na Dun umherwanderte.

Ein Foto zeigt Frank Randall, ihren Mann, wie er an ihr Krankenbett eilt. Ein Mordsschrecken, denkt Roger, seine Frau wiederzufinden, nachdem man sie für tot gehalten hat.

Doch Frank stand noch ein größerer Schrecken bevor – genau wie jetzt auch Roger. Als ihm das Datum der Zeitungsausschnitte ins Auge fällt, erinnert sich Roger an Briannas Geburtsdatum, das beiläufig in einer Unterhaltung erwähnt worden ist. Während er hastig zurückrechnet, weicht ihm das Blut aus dem Gesicht, als er begreift, dass Claire angeschlagen, orientierungslos, halb verhungert – und schwanger wieder aufgetaucht ist.

Was soll er tun? Brianna hält ganz offensichtlich Frank Randall für ihren Vater; sie kennt die Wahrheit nicht, und Roger bringt es nicht übers Herz, sie ihr zu sagen. Das Rätsel um Claire Randall wird immer größer; vielleicht, so folgert Roger, war Briannas eigentlicher Vater ein Schotte aus den High-

lands. James Fraser ist ein Name, der in den Highlands oft genug vorkommt – wenn der Unbekannte so hieß, dann würde das Claires außergewöhnliche Reaktion auf den Klang dieses Namens erklären. Hat Claire ihre Tochter nach Schottland gebracht, um ihr die Wahrheit über ihre Herkunft zu enthüllen? Um vielleicht sogar den mysteriösen James Fraser zu treffen?

Weil ihm beide Frauen mehr und mehr ans Herz wachsen, ist sich Roger nicht sicher, was er tun soll, um zu verhindern, dass eine von ihnen verletzt wird. Es scheint nichts zu geben, was er tun kann, außer sich in ihrer Nähe zu halten und zur Hilfe bereit zu sein, was auch immer geschieht.

Unterdessen trägt seine Suche unerwartete Früchte. Er hat ihre Jakobiten gefunden, sagt er Claire; das Seltsame ist, dass keiner von ihnen in Culloden umgekommen zu sein scheint – außergewöhnlich angesichts des Gemetzels, das sich dort ereignet hat. Fast jeder zweite Mann auf dem Feld ist umgekommen; es ist bemerkenswert, dass sich keiner der dreißig Männer auf Claires Liste darunter befand.

Die Art, wie Claire diese Nachricht aufnimmt, ist genauso verwirrend wie ihre sonstigen Reaktionen; sie wird blass und bricht vor Erleichterung fast zusammen. Was kann das Schicksal von Männern bedeuten, die seit zweihundert Jahren tot sind, fragt sich Roger.

Das Rätsel wird größer, als Brianna Roger dabei hilft, einige der Tagebücher des Reverends aus der Garage auszugraben – Tagebücher, die indirekt auf Claires Verschwinden Bezug nehmen, auf ein schreckliches Geheimnis, das sie zu hüten schien – und auf eine rätselhafte Bitte Frank Randalls. Der Reverend schreibt, dass er Franks Bitte bezüglich des Grabsteins nachgekommen ist –







doch James Fraser findet nirgendwo eine Erwähnung. Wer ist dieser mysteriöse James Fraser – und was hat er mit Claire zu tun?

Weil er sie ablenken möchte, besichtigt Roger mit Brianna das Schlachtfeld von Culloden, das ein stummes, bewegendes Zeugnis vom Gemetzel an den Highlandclans ablegt. Claire gibt vor, krank zu sein, und bleibt zu Hause. Allerdings lässt sie sich zu einem anderen Ausflug überreden, der sie zu einer alten, längst verlassenen Kirche ein Stück außerhalb der Stadt führt.

Claire geht davon aus, dass sie die Landschaft der Highlands genießen, ein paar Pflanzen sammeln und ein Auge auf die aufkeimende Beziehung zwischen Roger und ihrer Tochter haben wird. Brianna und Roger haben andere Pläne: Beim Durchblättern der Papiere des Reverends hat Roger einen Hauptmann Jonathan Randall erwähnt gefunden, einen Vorfahren von Briannas Vater – oder angeblichem Vater – Frank. Um Claire zu überraschen, führen sie sie zu Randalls Grab – und sind nicht nur überrascht, sondern erschrocken über Claires Reaktion, eine Reaktion plötzlicher und irrationaler Wut.

Die beiden verblüfften jungen Leute lassen Claire zurück, damit sie sich sammeln kann, und gehen in die verlassene Kirche, nur um beinahe augenblicklich wieder nach draußen gerissen zu werden, weil sie einen Schrei hören. Sie finden Claire im Schatten der Eiben, wo sie verwirrt und zitternd über

einem Grab steht. Der Grabstein ist ein »Ehenstein«, ein Viertelkreis aus Granit, der mit einem zweiten Stein kombiniert werden soll, so dass ein Halbkreis entsteht, der den Ruheplatz von Ehemann und Gattin markiert.

Hier liegt jedoch nur der Ehemann; die andere Hälfte des Steines fehlt.

»Claire«, sagte er erneut, drängend, und versuchte, sie aus ihrer blicklosen Trance zu reißen. »Was ist denn? Ist es ein Name, den du kennst?« Noch während er das sagte, hatte er seine eigenen Worte in den Ohren. *Hier ist seit dem achtzehnten Jahrhundert niemand mehr beerdigt worden*, hatte er zu Brianna gesagt. *Hier ist seit zweihundert Jahren niemand mehr beerdigt worden*.

Claires Finger streiften die seinen ab und berührten den Stein; liebevoll, als berührten sie menschliche Haut, zeichneten sie sacht die Buchstaben nach, die zwar flach geworden waren, aber nach wie vor deutlich waren.

»JAMES ALEXANDER MALCOLM MACKENZIE FRASER«, las sie vor.

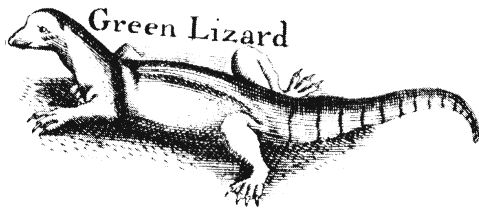
»Ja, ich kenne ihn.« Ihre Hand sank tiefer, um das Gras beiseitezustreichen, das rings um den Stein wucherte und die kleineren Buchstaben an seinem Fuß verdeckte.

»Geliebter Ehemann von Claire«, las sie.

»Ja, ich kannte ihn«, sagte sie noch einmal, so leise, dass Roger sie kaum hören konnte. »Ich bin Claire. Er war mein Ehemann.« Dann blickte sie auf in das Gesicht ihrer Tochter, weiß und schockiert. »Und dein Vater«, sagte sie.

AUF DIESE ENTHÜLLUNG hin kehren die drei in das Pfarrhaus zurück, wo Claire ihnen die Grundzüge ihres Geheimnisses





preisgibt: dass sie vor dreiundzwanzig Jahren durch die Steine auf Craigh na Dun geschritten – und in der Vergangenheit verschwunden war. Während sie 1743 im barbarischen Schottland ums Überleben kämpfte, hatte es sich ergeben, dass Jack Randall ihr ärgster Feind wurde. Dieser war ein weit entfernter Vorfahr ihres Mannes Frank und ein Mann, der seinem Nachkommen verwirrend ähnelte, was sein Aussehen betraf, nicht aber seinen Charakter – denn »Black Jack« war ein Raubtier mit einem ausgeprägten, ungewöhnlichen Geschmack.

Um Randall nicht in die Hände zu fallen, hatte sie sich gezwungen gesehen, einen jungen Clansmann zu heiraten – Jamie Fraser –, nur um dann festzustellen, dass ihre Schwierigkeiten noch größer wurden, weil sie sich in ihn verliebte. Brianna nimmt diese Erzählung alles andere als wohlwollend auf, denn sie ist gefangen zwischen Unglauben und dem Gefühl des Verrats.

Im Lauf der Ereignisse, so erzählt Claire den jungen Leuten, fand Jamie die Wahrheit über sie heraus und bestand darauf, dass sie in ihre eigene Zeit zurückkehrte – und zu Frank. Doch als sie schließlich zu dem Stein geführt wurde, den sie so lange verzweifelt zu erreichen versucht hatte, stellte sie fest, dass sie nicht in der Lage war, den endgültigen Schritt durch den gespaltenen Stein zu tun – und entschloss sich, in der Vergangenheit und damit bei Jamie zu bleiben.

Sie waren auf Jamies Familiensitz Lallybroch heimgekehrt, doch ihre Idylle dort

war nur von kurzer Dauer, denn Jamie wurde von der Patrouille festgenommen und fiel Jack Randall in die Hände. Es war Claire gelungen, ihn aus dem Gefängnis von Wentworth zu retten, allerdings nicht rechtzeitig, um zu verhindern, dass er von Jack Randall gefoltert und misshandelt wurde. Auf der Suche nach Sicherheit waren die Frasers nach Frankreich gesegelt und hatten Zuflucht in der Abtei von Ste. Anne de Beaupré genommen, deren Abt ein Onkel Jamies war. Hier stellte sich Claire ihrer größten Herausforderung – Jamies körperliche und seelische Wunden zu heilen –, und dabei wurde sie schwanger.

Brianna wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen, diese Geschichte zu akzeptieren, und beharrt darauf, dass ihre Mutter unter Schock steht oder Wahnvorstellungen hat. Roger, der keine andere Möglichkeit sieht, gibt ihr die Zeitungsausschnitte; sie bestätigen zwar nicht die Behauptungen ihrer Mutter, dass James Fraser Briannas Vater ist, doch sie beweisen zumindest, dass Frank Randall es nicht ist.

So schockiert und entsetzt Brianna über die Erzählung ihrer Mutter ist, so fasziniert ist Roger. Er hat zwar Mitgefühl mit den beiden Frauen, doch im Augenblick ist es der Historiker in ihm, der die Oberhand hat.

»Diese Männer, deren Namen du mir gegeben hast, die in Culloden gekämpft haben – dann hast du sie *gekannnt*?«

Ich entspannte mich ein winziges bisschen. »Ja, ich habe sie gekannt.« Im Osten grollte der Donner, und die ersten Regentropfen prasselten an die deckenhohen Fenster, die eine Wand des Studierzimmers säumten. Brianna hatte den Kopf über die Zeitungsausschnitte gesenkt, und die Flügel ihres Haars

verbargen alles außer ihrer Nasenspitze, die leuchtend rot war. Jamie wurde auch immer rot, wenn er wütend oder bestürzt war. Der Anblick eines Frasers am Rand der Explosion war mir bestens vertraut.

»Und du warst in Frankreich«, murmelte Roger vor sich hin, ohne mich aus den Augen zu lassen. Der Schock in seinem Gesicht wich jetzt einer Art aufgeregtem Staunen. »Du kanntest nicht zufällig auch ...«

»Doch, ich kannte ihn«, erwiderte ich.

»Das ist der Grund, warum wir nach Paris gegangen sind. Ich hatte Jamie von Culloden erzählt – vom '45er Aufstand und davon, was geschehen würde. Wir sind nach Paris gegangen, weil wir versuchen wollten, Charles Stuart aufzuhalten.«

ABT ALEXANDER VON Ste. Anne de Beaupré ist Jamies Onkel – und ein Anhänger der Jakobiten, der die Wiedereinsetzung der katholischen Stuarts auf dem schottischen Thron ausdrücklich befürwortet. Er drängt seinen Neffen – der sich gerade von dem Schaden erholt hat, den er in Wentworth genommen hat –, nach Paris zu gehen, wo gerade der junge Prinz Charles Edward Casimir Maria Sylvester Stuart eingetroffen ist. Jamies Mission – sollte er sich dafür entscheiden, sie anzunehmen – ist es, seinem Prinzen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und ihm dabei zu helfen, die politischen und geschäftlichen Verbindungen zu knüpfen, die ihm helfen werden, seinen Thron wiederzuerlangen.

Dieser Auftrag kommt den jungen Frasers sehr gelegen: Jamie ist geächtet und zum Tode verurteilt, und sie können nicht nach Schottland zurückkehren. Außerdem weiß Claire,

wie die Zukunft dort aussehen wird: dass Charles Stuart eine Rebellion anführen wird, die mit dem Gemetzel von Culloden enden und die Highlandclans auslöschen wird.

Sie müssen einen Weg finden, um den tödlichen Lauf der Ereignisse in Richtung Culloden aufzuhalten – wie sollte man den Versuch einer Wiedereinsetzung der Stuarts besser untergraben, als indem man Freundschaft mit dem Schottenprinzen schließt? Jamie hat einen Verwandten, Jared Fraser, der es zum reichen und geachteten Weinhändler mit Lagerhäusern und Schiffen in Le Havre und Wohnsitz in Paris gebracht hat. Darüber hinaus hegt Jared Sympathien für die Jakobiten und ist mehr als bereit, seinen jüngeren Vetter einzustellen, womit er ihm Zugang zu jenen Kreisen verschafft, in denen er Charles Stuart am meisten nutzen – oder im Weg sein – kann.

Während Jared und Jamie im Hafen von Le Havre an Bord von einem von Jareds Schiffen auf den erfolgreichen Abschluss ihrer geschäftlichen Vereinbarungen anstoßen, befindet sich Claire an Deck und sieht zu, wie ein anderes Schiff entladen wird. Als sie beobachtet, wie ein Mann von Bord getragen wird, der offensichtlich krank ist, eilt sie an Land, um Hilfe zu leisten. Sie kommt gerade rechtzeitig, um einen Fall von Pocken zu diagnostizieren – und zuzusehen, wie der Mann vor ihren Augen stirbt.

Unglücklicherweise hat der Hafenmeister ihre Diagnose gerade noch gehört, und er erklärt, dass das Schiff, von dem der Seemann gekommen ist, nach französischem Seerecht aufs Wasser hinausgeschleppt und verbrannt werden muss, um zu verhindern, dass sich die Ansteckung überall im Hafen ausbreitet.

Noch unglücklicher ist die Tatsache, dass der Comte St. Germain, der Besitzer des besagten Schiffes, vor Ort ist – und stark dazu

tendiert, Claire für den Verlust seines Schiffes und der Ladung verantwortlich zu machen. Jamie kommt zwar rechtzeitig, um zu verhindern, dass ihr etwas zustößt, doch man gibt Claire zu verstehen, dass es nicht gut ist, den Comte St. Germain zum Feind zu haben. Überschattet von den Flammen des brennenden Schiffes, verlassen die Frasers Le Havre Richtung Paris, wo die Abgründe königlicher Politik sie erwarten – die ihnen vorerst weniger gefährlich vorkommen.

Da Jared sich auf Geschäftsreise in Deutschland befindet, kümmert sich Jamie um die Angelegenheiten des Hauses Fraser in Frankreich und nimmt seinen Platz im Kreis der Jakobiten ein, die Charles Stuart umgeben. Da er etwa im selben Alter wie der Prinz ist, wird er schnell zu Stuarts Saufkumpan und Vertrautem, der unfreiwillig in die Angelegenheiten des Prinzen eingeweiht wird – einschließlich einer Romanze mit der verheirateten Prinzessin Louise de Rohan.

Selbst glücklich verheiratet und in freudiger Erwartung der Geburt seines ersten Kindes, beobachtet Jamie Charles Stuarts Treiben mit misstrauischem Blick. Doch die Pflicht ruft, und in so mancher Nacht haftet ihm der Geruch von Wein und fremden Frauen an, wenn er in Claires Bett heimkehrt.

»Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Ist das die Art, wie du es siehst?«

»Ist es die Art, wie *du* es siehst?« »Nein«, sagte er knapp. »Ich sehe es nicht so. Und was würdest du tun, wenn ich mit einer Hure geschlafen *hätte*, Sassenach? Mich ohrfeigen? Mich aus deinem Zimmer verbannen? Dich von meinem Bett fernhalten?«



Ich drehte mich um und sah ihn an.  
 »Ich würde dich umbringen«, sagte ich mit zusammengebrochenen Zähnen. Seine Augenbrauen fuhren in die Höhe, und sein Mund öffnete sich ungläubig.  
 »*Mich* umbringen? Gott, wenn ich dich mit einem anderen Mann anträte, würde ich ihn umbringen.« Er hielt inne, und sein Mundwinkel zuckte ironisch.  
 »Versteh mich nicht falsch«, sagte er, »von *dir* wäre ich auch nicht sonderlich begeistert, aber trotzdem ist er es, den ich umbringen würde.«  
 »Typisch Mann«, sagte ich. »Du verstehst gar nichts.«  
 Er prustete, doch sein Humor war bitter.  
 »Ach nein? Du glaubst mir also nicht. Möchtest du, dass ich es dir beweise, Sassenach, dass ich in den letzten Stunden mit niemandem geschlafen habe?«  
 Er stand auf, und das Wasser lief ihm in Kaskaden über die langen Beine. Das Licht, das durch das Fenster fiel, fing sich in seinen rötlich goldenen Körperhaaren, und der Dampf stieg in Schwaden von ihm auf. Er sah aus wie eine Figur aus frisch geschmolzenem Gold. Mein Blick wanderte kurz abwärts.  
 »Ha«, sagte ich, so verächtlich es in einer Silbe möglich war.  
 »Heißes Wasser«, sagte er kurz und stieg aus der Wanne. »Keine Sorge, das dauert nicht lange.«  
 »Das«, sagte ich mit geschliffener Präzision, »glaubst auch nur *du*.«



CLAIRE, DIE MIT der Eifersucht kämpft, ist beruhigt, als sie hört, dass Jamie sich einen Plan ausgedacht hat, um zu verhindern, dass seine trinkfreudigen Freunde ihn dazu zwingen, sich ihren Orgien anzuschließen: Er hat ihnen erzählt, dass Claire La Dame Blanche ist – die Weiße Dame, eine Zauberin, deren Mächte seine Geschlechtsteile verdorren lassen werden, sollte er ihr jemals untreu werden. Die völlig berauschten und extrem abergläubischen Männer glauben ihm, und bald machen Gerüchte über La Dame Blanche in Paris die Runde – was Claire sehr belustigt.

Mit den Anforderungen des Geschäftslebens und der königlichen Intrigen ist Jamie vollauf beschäftigt. Claire, die nur ihre morgendliche Übelkeit und ihre abendlichen Empfänge hat, ist es nicht. Auf der Suche nach einem sinnvollen Zeitvertreib stellt sie dem Hôpital des Anges ihre Dienste als Medizinerin zur Verfügung, einem Konvent, der von der respekteinflößenden Mutter Hildegarde und ihrem Assistenten, dem Hund Bouton, geleitet wird.

Auch Jamie hat sich einen Assistenten zugelegt: einen französischen Jungen, auf den er – durch Zufall – in einem Bordell gestoßen ist.

»Er soll Fergus heißen«, erklärte Jamie.

»In Wirklichkeit heißt er Claudel, aber wir fanden, das klingt nicht besonders männlich.«

»Aber wir haben doch schon einen Stallburschen und einen Jungen, der unsere Messer und Schuhe putzt«, warf ich ein.

»Oh, aye«, erwiderte Jamie. »Aber wir haben noch keinen Taschendieb.«

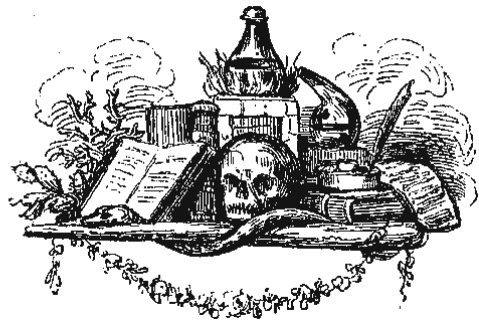
DA FERGUS EINE leichte Hand im Umgang mit Postsäcken hat, hat Jamie den Fin-

ger am geheimen Puls der königlichen Politik und erfährt ermutigende Neuigkeiten: Der alte Prätendent, der ehemalige König James, hegt keinerlei Hoffnung, seinen Thron wiederzuerlangen. Vielmehr hat er Charles nach Frankreich geschickt, weil er Louis dazu zu bewegen hofft, dem jungen Mann aus Schamgefühl eine sichere Zukunft zu bieten, möglicherweise als General in der französischen Armee.

Vielleicht, so glauben Jamie und Claire mit aufkeimender Hoffnung, ist ihre Mission überflüssig?

Doch Charles, der junge Prätendent, hat Höheres im Sinn als die französische Armee. Alarmiert hören die Frasers von Charles Stuarts jüngstem Vorhaben: einer Investition in eine Schiffsladung Portwein, deren Erlös vielleicht ausreichen könnte, um die Rebellion zu finanzieren, von der Stuart träumt. Noch alarmierender ist die Wahl des Geschäftspartners, die Charles für dieses Unterfangen getroffen hat – es ist der Comte St. Germain.

Jamie beginnt ein heikles Spiel. Vorsichtig hört er sich unter den Bankiers und Adelsleuten, den Kaufmännern und Diplomaten um, um herauszufinden, wie er den Erfolg dieses Unternehmens verhindern kann. Claire, die ihn trotz ihres zunehmenden





Bauchumfangs zu gesellschaftlichen Ereignissen begleitet, trägt das Ihre dazu bei, Gerüchten nachzuspüren – und sie in Umlauf zu bringen.

Unter Claires neuen Bekanntschaften ist auch ein junges Mädchen, das sie auf einem von Louise de Rohans Empfängen kennen gelernt hat: Mary Hawkins, die fünfzehnjährige Nichte eines Geschäftspartners von Jamie. Mary ist schüchtern, hübsch, mit einer stotternden Zunge behaftet. Sie weiß nicht das Geringste über Männer im Allgemeinen – und lebt in seliger Ahnungslosigkeit, was den Plan ihres Onkels betrifft, sie mit einem älteren, degenerierten französischen Aristokraten zu verheiraten.

Claire, der das Mädchen zunächst leidtut und die dann mit ihr Freundschaft schließt, begreift schließlich, warum ihr der Name Mary Hawkins so bekannt vorgekommen ist: Claire hat den Namen auf einem Stammbaum gesehen; Mary ist – oder wird – Frank Randalls Urahnin: Black Jack Randalls Frau.

Aber wie kann das sein? Jack Randall ist im Gefängnis von Wentworth ums Leben gekommen, vor ein paar Monaten wurde er

bei Jamies Rettung von den Hufen einer Herde Hochlandrinder zu Tode getrampelt. Und dennoch ... trägt Claire nach wie vor den goldenen Ring aus ihrer Ehe mit Frank, der kühl und sicher an ihrer linken Hand steckt. Wie kann das sein, wenn doch der Mann, der Franks Linie begründet hat, gestorben ist, bevor er ein Kind zeugen konnte?

Jonathan Randall mag tot sein, doch sein Geist sucht Jamie in seinen Träumen heim. Die Narben aus Wentworth auf seinem Rücken sind immer noch wund, und er wacht in kalten Schweiß gebadet auf, Randalls Stimme im Ohr, Randalls Berührung auf seiner Haut. Er weigert sich, Claire an den Schrecken seiner Erinnerungen teilhaben zu lassen, und bekämpft seine Dämonen in der Nacht allein. Wenn er morgens aufsteht, hat er seine Erinnerungen fest in das Gefängnis seines stählernen Willens gezwängt.

Auf der Suche nach Heilkräutern, die ihm vielleicht das Schlafen erleichtern, macht Claire die Bekanntschaft eines kleinen, mysteriösen Apothekers – Master Raymond, der sie nicht nur vor den Gefahren des königlichen Intrigenspiels warnt, sondern auch vor dem Comte, dessen unheilvoller Ruf durch Gerüchte über seine okkulten Verbindungen noch ominöser wird. Steckt der Comte hinter dem Attentat auf Jamie in den Straßen von Paris – steckt er dahinter, als Claire in Versailles fast vergiftet wird?

Inmitten der Kreise von Intrigen und Ungewissheit, die sich immer weiter ausdehnen, ist die Sicherheit ihrer Ehe das einzige Refugium der Frasers. Während das Baby, das der spürbare Beweis ihrer Liebe zueinander ist, in Claire heranwächst, fühlen sie und Jamie sich noch dichter zueinander hingezogen, und sie beschützen einander vor den verborgenen Gefahren, die sie umgeben.



»Macht es dich gar nicht nervös?«, fragte ich, als wir die Treppe hinaufgingen.

»Dass du überhaupt niemandem trauen kannst?«

Er lachte leise. »Nun, *niemandem* würde ich nicht sagen, Sassenach. Ich habe dich ... und Murtagh und meine Schwester Jenny und ihren Mann Ian. Euch viere würde ich mein Leben anvertrauen – und habe das ja auch schon mehr als einmal getan.«

Ich erschauerte, als er die Vorhänge des großen Betts beiseitezog. Im Kamin lag nur noch Glut, und es wurde jetzt kalt im Zimmer.

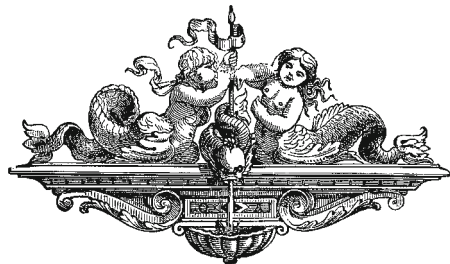
»Vier Menschen, denen du vertrauen kannst, scheinen mir aber nicht besonders viel zu sein«, sagte ich und öffnete mein Kleid.

Er zog sich das Hemd über den Kopf und warf es auf den Stuhl. Die Narben auf seinem Rücken schimmerten silbrig im schwachen Licht des Nachthimmels vor dem Fenster. »Aye, nun ja«, sagte er ungerührt. »Es sind vier mehr, als Charles Stuart hat.«

TROTZ DER INTRIGEN und Gerüchte, die sie umgeben, hegt der König eine Vorliebe für Claire und Jamie, und oft wird bei königlichen Empfängen um ihre Anwesenheit gebeten. Claire wird zu einem Essen eingeladen, das zu Ehren eines englischen Adligen gegeben wird, der zu Besuch in Paris und ein alter Bekannter der Frasers ist: der Herzog von Sandringham. Doch es liegt weder am Herzog noch an Claires fortwährender Übelkeit, dass sie in den Gärten von Versailles in Ohnmacht fällt; es ist das plötzliche Auftauchen eines Mannes, der eigentlich schon zweimal gestorben ist.

Dann sah ich ihn. Ich konnte spüren, wie mir das Blut aus dem Kopf wich, als mein ungläubiges Auge die elegante Rundung des Schädels nachzeichnete, dunkelhaarig und unverblümt inmitten der gepuderten Perücken ringsum. In meinem Kopf ertönten Alarmsignale wie Luftschuttsirenen, während ich darum rang, die Eindrücke, die auf mich einströmten, zu akzeptieren und zurückzuweisen. Mein Unterbewusstsein sah den Umriss der Nase, dachte »Frank« und drehte meinen Körper, um auf ihn zuzulaufen und ihn willkommen zu heißen. »Nicht-Frank« kam das etwas höher angesiedelte, rationale Zentrum meines Gehirns und ließ mich erstarren, als ich die vertraute Linie eines angedeuteten Lächelns sah, und wiederholte: »Du *weißt*, dass es nicht Frank ist«, während sich meine Wadenmuskeln verkrampften. Und dann die plötzliche Panik, und Hände und Magen ballten sich zusammen, als die langsameren Prozesse des logischen Denkens dem Instinkt hartnäckig auf dem Fuße folgten, die hohe Stirn und die arrogante Kopfhaltung wahrnahmen, mir das Undenkbare bestätigten. Es konnte nicht Frank sein. Und wenn er es nicht war, blieb nur noch ...

»Jack Randall.« Es war nicht meine Stimme, die sprach, sondern Jamies, und



sie klang seltsam ruhig und abwesend. Durch mein seltsames Verhalten aufmerksam geworden, war er meiner Blickrichtung gefolgt und hatte gesehen, was ich gesehen hatte.

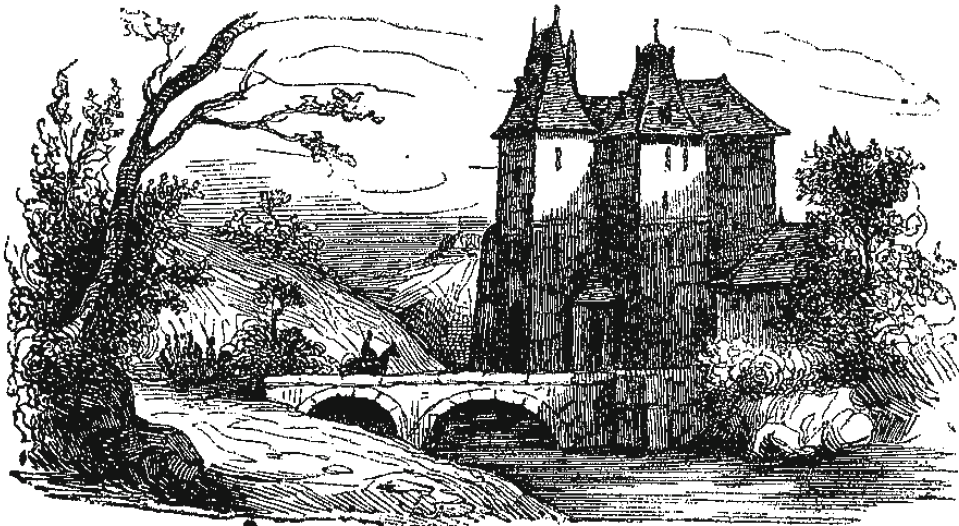
Er regte sich nicht. Soweit ich das im zunehmenden Nebel meiner Panik sagen konnte, atmete er nicht. Mir war dumpf bewusst, dass ein Diensthote neugierig an der hochgewachsenen Gestalt des erstarrten schottischen Kriegers an meiner Seite emporblickte, lautlos wie eine Statue des Mars. Doch meine ganze Sorge galt Jamie.

Er war vollkommen still. Still, wie es ein Löwe ist, Teil des Grases der Ebene, sein Blick brennend und reglos wie die Sonne, die die Savanne verbrennt. Und ich sah eine Bewegung in den Tiefen seiner Augen. Das verräterische Zucken der jagenden Katze, das winzige Pinseln des Schwanzendes, das dem Blutvergießen vorausgeht.

In der Gegenwart des Königs zur Waffe zu greifen, bedeutete den Tod. Murtagh

befand sich am anderen Ende des Gartens, viel zu weit fort, um zu helfen. Noch zwei Schritte, und Randall würde in Hörweite sein. In der Reichweite eines Schwertes. Ich legte ihm die Hand auf den Arm. Er war starr wie der Stahl des Schwertknaufes unter seinen Fingern. Das Blut toste mir in den Ohren. »Jamie«, sagte ich. »Jamie!« Und verlor das Bewusstsein.

DOCH DER NEUANKÖMMLING ist nicht Jack Randall, sondern vielmehr sein jüngerer Bruder Alexander Randall, der seinem böartigen Bruder zwar verblüffend ähnlich sieht, aber eine völlig gegensätzliche Persönlichkeit zu haben scheint. Jack war Soldat und ein Sadist; Alex ist eine geistliche Schreibkraft, ein sanftmütiger, intellektueller junger Mann, der als Kaplan und Sekretär im Dienst des Herzogs steht. Außerdem, so erfährt Claire, ist er Mary Hawkins' geheime Liebe, obwohl es angesichts seiner Mittellosigkeit und Marys (immer noch unangekündigter) Verlobung mit dem Vicomte





Marigny ausgeschlossen scheint, dass das junge Paar jemals heiratet.

Jamie kann nichts Schlimmes an Alexander Randall finden – außer seiner körperlichen Ähnlichkeit mit seinem Bruder. Alexanders Ankunft in Paris löst weitere Alpträume aus, in denen Jamie Jack Randalls Berührungen spürt und hört, wie seine tote Stimme in der Dunkelheit Obszönitäten murmelt. Er erwacht schweißgebadet und benommen aus diesen Träumen, lässt aber nicht zu, dass Claire ihn tröstet, sondern beharrt

darauf, Jack Randalls Geist in seinem eigenen Kopf zu bekämpfen.

Bei einem Ausflug zu den königlichen Stallungen in Argentan tritt der Herzog von Sandringham mit einem interessanten Vorschlag an Claire heran: Wenn Jamie sich einverstanden erklärt, nach Schottland heimzureisen und Charles Stuart den Rücken zu kehren, lässt sich eine Begnadigung arrangieren.

Warum?, fragt sich Jamie. Der Herzog ist ihm nichts schuldig und kann sich von ihm nichts erhoffen. Hat der Herzog – oder vielleicht die englische Krone, die sich des Herzogs als Mittelsmann bedient – vor, Stuart seiner Verbündeten zu berauben, um seine Bemühungen zu hintertreiben?

Claire und Jamie planen einen Abendempfang, in dessen Verlauf sie nicht nur hoffen, die Pläne des Herzogs herauszufinden – ist er ein geheimer Jakobit oder das Gegenteil? –, sondern auch eine Vorstellung davon zu bekommen, ob der Comte St. Germain hinter den Anschlägen auf ihrer beider Leben steckt. Bei Anbruch der Dunkelheit

eilt Claire aus dem Hôpital des Anges nach Hause, um sich für den Empfang umzuziehen. Mary Hawkins, Fergus und Murtagh, Jamies Pate und Wegbegleiter, sind bei ihr.

Doch es wird Nacht, und in der Dunkelheit der Rue du Faubourg St. Honoré wird die Gruppe angegriffen. Murtagh findet sich gefesselt und hilflos wieder, und Mary wird zu Boden geworfen und vergewaltigt. Es scheint, als blühe Claire dasselbe Schicksal, als ihr die Kapuze vom Kopf fällt und der Lichtstrahl einer Laterne ihr Gesicht beleuchtet.

»Mutter Gottes!« Die Hände, die meine Arme umklammerten, erschlafften, und als ich mich losriss, sah ich, dass Monsieur Fleckenhemd unter der Maske der Mund in entsetztem Erstaunen offen stand. Er wich vor mir zurück und bekreuzigte sich.

»In nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti«, faselte er und bekreuzigte sich nach wie vor unablässig. »La Dame Blanche!« »La Dame Blanche!«

Der Mann hinter mir wiederholte den Ausruf im Tonfall des Horrors.

INNERHALB VON SEKUNDEN haben die Angreifer das Weite gesucht und hinterlassen eine leere Straße – und eine Katastrophe.

Fergus ist davongeeilt, um Jamie zu holen. Zusammen mit ihm kommt Alex Randall. Zu schüchtern und sich seiner Armut zu sehr bewusst, ist er Mary durch die Stadt gefolgt, um die Geliebte vielleicht ab und zu zu erspähen. Jamie befreit Murtagh und bringt sie alle heim – und muss sich danach gemeinsam mit Claire hastig auf einen Empfang vorbereiten, der unter denkbar schlechten Vorzeichen steht.



Was ich mir im Moment wünschte, waren Ruhe, Frieden und vollständige Zurückgezogenheit, um wie ein Kaninchen zu schlottern. Was ich hatte, war eine Abendgesellschaft mit einem Herzog, der möglicherweise ein jakobitischer oder auch englischer Agent war, ein Graf, der möglicherweise ein Giftmörder war, und ein Vergewaltigungsoffer, das im Obergeschoss versteckt war.

DER EMPFANG WIRD zum Ereignis der Saison – ein Ereignis, das noch monatelang für Gesprächsstoff sorgen wird, wie Claire trocken bemerkt –, wenn auch nicht aus den üblichen Gründen. Das Abendessen ist in vollem Gange, als Mary Hawkins, aufgelöst unter dem Einfluss von Beruhigungsmitteln, auftaucht – woraufhin es zu heftigen Streitereien, Handgreiflichkeiten und allgemeiner Hysterie kommt und schließlich damit endet, dass Mary zum Haus ihres Onkels Silas Hawkins gebracht wird, Alex Randall k.o. geschlagen wird, der Comte St. Germain sich schadenfroh zurückzieht und Jamie in die Hände der Pariser Polizei fällt.

Als man ihn in der Morgendämmerung entlässt und er in das Haus in der Rue Tremoulins zurückkehrt, wünscht sich Jamie nur noch saubere Kleider und Claires Umarmung. Doch ihm steht noch ein weiterer Wortwechsel bevor: Murtagh kniet zu seinen Füßen nieder, hält ihm seinen Dolchgriff hin und bittet Jamie förmlich, ihm das Leben zu nehmen. Er kann nicht mit der Schande leben, so sagt er, in der Pflicht versagt zu haben, die Frau und das ungeborene Kind seines Herrn zu beschützen.

Anstatt die Bitte seines Patenonkels zu erfüllen, nimmt Jamie Murtagh einen Eid ab:

Jamies Stimme senkte sich noch weiter, doch es war kein Flüstern. Er streckte die drei mittleren Finger der rechten Hand und legte sie zusammen auf die Wurzel des Dolchknaufs.

»Ich beauftrage dich also kraft deines Eides, den du mir geschworen hast, und deines Wortes, das du meiner Mutter gegeben hast – finde die Männer. Spüre sie auf, und wenn sie gefunden sind, trage ich dir auf, die Ehre meiner Frau zu rächen – und das Blut der unschuldigen Mary Hawkins.«

Er hielt einen Moment inne, dann nahm er die Hand von dem Messer. Murtagh hob es hoch, indem er es an der Klinge aufrecht hielt. Erst jetzt nahm er meine Gegenwart zur Kenntnis, indem er den Kopf vor mir neigte und sagte: »Was der Herr gesprochen hat, Herrin, das werde ich tun. Ich werde dir die Rache zu Füßen legen.«

JAMIE BESCHLIESST, EBENFALLS Nachforschungen anzustellen – die Ereignisse des Abendessens und ein von ihm abgefangener mysteriöser, musikalisch verschlüsselter Brief, der der Sache der Stuarts Unterstützung verspricht, machen es noch dringlicher herauszufinden, wo die Sympathien des Herzogs von Sandringham tatsächlich liegen.

Claire begleitet Jamie zum Haus des Herzogs. Wenn möglich, plant sie, sich davonzustehlen und nach Alexander Randall zu suchen. Da der Überfall auf der Rue du Faubourg St. Honoré öffentlich bekannt geworden ist, kommt eine Heirat Marys mit dem Vicomte nicht mehr in Frage. Alex und

Mary können sich nicht offen treffen, doch Claire hat vor, Alex in ihr Haus einzuladen, wo er sich unter vier Augen mit Mary unterhalten kann.

Als sie sich von Jamies Gespräch mit dem Herzog davonestiehlt, trifft sie nicht auf Alex, sondern auf Mary – die sich ihrerseits aus dem Haus ihres Onkels fortgeschlichen hat und hergekommen ist, um den Mann zu suchen, den sie liebt. Ein mitfühlender Bediensteter teilt den Frauen mit, dass sie zu spät gekommen sind: Als Resultat des Skandals am Abend ist Alexander aus den Diensten des Herzogs entlassen worden und befindet sich bereits auf dem Weg nach England.

Bestürzt und ungläubig läuft Mary auf den Flur. Claire folgt ihr, um zu verhindern, dass man Mary entdeckt und es zum Skandal kommt. Doch als sie auf der Verfolgung um eine Ecke schießt, vergisst Claire Mary vollständig, denn sie stößt kopfüber mit einem Mann zusammen, der ihr entgegenkommt.

Er stieß ein verblüfftes »Uff!« aus, als ich ihn mittschiffs traf, und klammerte sich an meine Arme, um auf den Beinen zu bleiben, während wir gemeinsam stolperen. »Es tut mir leid«, begann ich atemlos. »Ich dachte, Ihr wärt ... oh, Jesus H. verdammt noch mal Christ!« Mein ursprünglicher Eindruck – dass ich auf Alexander Randall getroffen war – hatte nicht länger gewährt als den Bruchteil einer Sekunde, den ich benötigte, um die Augen über diesem fein gemeißelten Mund zu sehen. Diesem Mund, der Alex' so ähnlich war, abgesehen von den tiefen Falten, die ihn umgaben. Doch diese kalten Augen konnten nur einem Mann gehören.

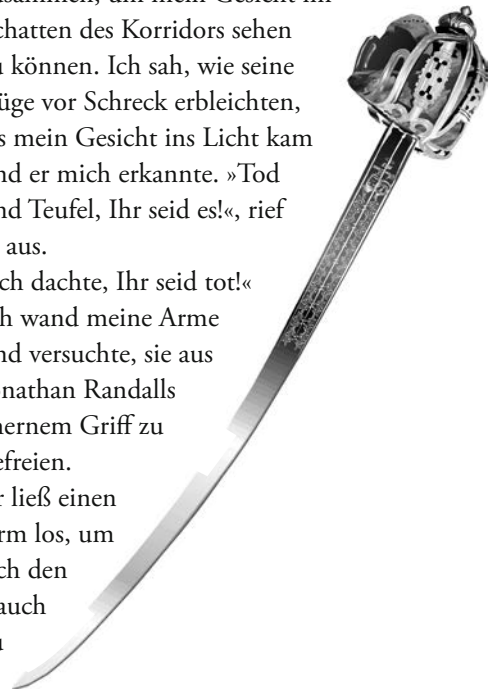
Mein Schreck war so groß, dass mir im ersten Moment alles auf paradoxe Weise normal erschien; mein Impuls war es, mich zu entschuldigen, ihn als unbedeutend abzutun, meine Verfolgung fortzusetzen und ihn vergessen im Korridor zurückzulassen, nicht mehr als eine Zufallsbegegnung. Meine Adrenalindrüsen beeilten sich, diesen Eindruck zu korrigieren, und pumpeten mir eine solche Dosis Adrenalin in den Kreislauf, dass sich mein Herz zusammenzog wie eine geballte Faust.

Auch er kam allmählich wieder zu Atem und fand seine flüchtig erschütterte Selbstsicherheit wieder.

»Ich neige dazu, Eurer Meinung zuzustimmen, Madame, wenn auch nicht Eurer exakten Wortwahl.« Er hatte meine Ellbogen noch nicht losgelassen und schob mich jetzt ein wenig von sich fort. Dabei kniff er die Augen zusammen, um mein Gesicht im Schatten des Korridors sehen zu können. Ich sah, wie seine Züge vor Schreck erbleichten, als mein Gesicht ins Licht kam und er mich erkannte. »Tod und Teufel, Ihr seid es!«, rief er aus.

»Ich dachte, Ihr seid tot!« Ich wand meine Arme und versuchte, sie aus Jonathan Randalls ehernem Griff zu befreien.

Er ließ einen Arm los, um sich den Bauch zu





reiben, und betrachtete mich kalt. Seine schmalen, fein geschnittenen Gesichtszüge waren von der Sonne gebräunt und gesund; äußerlich war ihm nichts davon anzumerken, dass er wenige Monate zuvor unter dreißig tonnenschwere Rinder geraten war. Nicht einmal ein Hufabdruck auf seiner Stirn.

DIE ENTDECKUNG, DASS Jack Randall noch lebt, versetzt Claire einen Schock, doch was sie noch mehr beunruhigt, ist die Wirkung dieser Entdeckung auf Jamie – und ihre möglichen Nachwehen.

Jamie schickt sie mit der Kutsche nach Hause und verschwindet. Was hat er getan, was tut er gerade? Er kann Jack Randall in Sandringhams Haus nicht offen zum Duell herausfordern – doch plant er mit Sicherheit eine solche Herausforderung.

Verzweifelt vor Angst und Sorge, gelangt Claire wieder in Jareds Haus, wo sie einen unerwarteten Besucher vorfindet – Jamies Onkel Dougal. Dougal, mit Leib und Seele Jakobit, ist aus privaten Gründen, die er Claire verschweigt, zu Besuch in Paris, doch es erfüllt ihn mit Sorge, als er von dem bevorstehenden Duell seines Neffen hört. Duelle sind illegal, und die Teilnehmer enden meistens hinter Schloss und Riegel in der Bastille – und eine solche Entwicklung würde Jamies Möglichkeiten, Charles Stuart zu helfen, nun wirklich einen Dämpfer aufsetzen.

Claire hat einen Plan, der ihrer Verzweiflung entspringt, und sie überredet Dougal, ihr bei der Durchführung zu helfen. Sie wird zur Polizei gehen und Jack Randall als einen der Männer anzeigen, die sie auf der Rue du Faubourg St. Honoré überfallen haben. Natürlich ist er in dieser Sache unschuldig, doch die Polizei wird ihn einsperren, bis er seine Unschuld beweisen kann – und Claire damit Zeit geben, Jamie zu finden.

Der Plan funktioniert, und Jamie kehrt nach Hause zurück – um seine Beute betrogen und von kalter Wut erfüllt. Jamie hat nur noch Rache im Sinn; nur Jack Randalls Blut wird das Feuer seines Zorns löschen. Claire versteht ihn und wäre mehr als bereit, ihm nicht nur zu helfen, sondern Randall eigenhändig umzubringen – wäre da nicht das eine: Frank.

Jack Randall ist Franks Urahn; das Kind, das ihm in der Abstammungslinie folgt, die zu Frank führt, ist noch nicht empfangen worden. Claire fleht Jamie an, seine Rache nur eine kleine Weile aufzuschieben – nur ein Jahr; Zeit genug für Randall, zu heiraten und einen Sohn zu zeugen. Dann, wenn für Frank gesorgt ist, kann Jack Randall sterben.

Jamie reagiert mit einem Wutausbruch auf diese Bitte. Wie kann sie von ihm verlangen, dass er wartet, dass er einen Mann leben lässt, der ihm angetan hat, was Jack Randall ihm angetan hat? Doch schließlich siegt seine Liebe zu Claire – und sein Gefühl der Verpflichtung gegenüber Frank Randall –,

und er erklärt sich grollend bereit, auf die Genugtuung für sein kochendes Ehrgefühl zu warten.

BIS JETZT SIND alle erdenklichen Versuche, Charles Stuarts Weingeschäft zu unterbinden, fehlgeschlagen, und die Situation wird immer bedrohlicher: Charles hat in Holland zweitausend Schwerter bestellt und betrachtet die Schiffe im Hafen mit dem gierigen Blick eines Möchtegerninvasoren. Jamie, der ihn um jeden Preis aufhalten möchte, heckt einen kühnen Plan aus.

Wenn sich herausstellt, dass das Schiff mit Stuarts Portwein die Pocken an Bord hat, werden die französischen Behörden zerstören. Werden die Pocken aber entdeckt, bevor das Schiff in den Hafen einläuft, wird der Kapitän daher Kurs auf Spanien nehmen, wo diese strengen Einschränkungen nicht existieren. Und bestimmt wird der Kapitän nichts dagegen haben, die Schiffladung Portwein, die er am Hals hat, an einen Käufer abzugeben, der gerade des Weges kommt – Jamie, gewappnet mit Gold, das er sich von den Bankiers geliehen hat, zu denen er gute Beziehungen hat. Murtagh seinerseits gewappnet mit einer Sammlung von Claires Kräutertränken, wird das Pockenopfer spielen; Jamie den Retter des Kapitäns. Jamie kann den Portwein in Spanien verkaufen, sich sein Geld zurückholen und dann nach Frankreich zurückkehren, um seine Schulden zu bezahlen – und Charles Stuart wird mittellos dastehen und vor Wut kochen, aber fest auf Grund gelaufen sein, und zwar weit weg von Schottland.

Als der Plan vorbereitet ist, macht sich Jamie vor seinem Aufbruch daran, Jareds Geschäfte zu ordnen, wird aber durch eine Mitteilung vom Vorsteher des Lagerhauses unterbrochen. Besagter Herr entschuldigt

sich und informiert Jamie, dass er in einem Bordell in Finanznöte geraten ist – ob Jamie wohl so freundlich wäre, ihm auszuhelfen? Hin- und hergerissen zwischen Belustigung und Verärgerung, macht sich Jamie auf den Weg und nimmt Fergus mit.

Unterdessen hat es Anzeichen einer Gefährdung von Claires Schwangerschaft gegeben, und zum Schutz ihres Kindes hat sie widerstrebend die Arbeit im Hôpital, ihre Gastgeberrolle und jede körperliche Anstrengung aufgegeben. Doch ihre Pariser Freundinnen besuchen sie zu Hause, um sie über die Gerüchteküche im Bilde zu halten. Als der Butler sie eines Nachmittags davon in Kenntnis setzt, dass sie zwei dieser Besucherinnen hat, begibt sich Claire langsam treppabwärts – und hört sie über eine Neuigkeit sprechen, bei der ihr vor Schreck schwindelig wird.

Eine der Frauen hat von einem Handgemenge gehört, das sich am Morgen in einem der bekannteren Pariser Bordelle zugetragen hat. Jamie ist auf einen englischen Soldaten losgegangen, hat ihn die Treppe hinuntergeworfen und ihn zum Duell herausgefordert! Die Damen sind voll schockierten Entzückens über einen solchen Skandal; Claire ist am Boden zerstört.

Irgendetwas hat Jamie bewogen, das Wort zu brechen, das er ihr gegeben hat. Vielleicht war es nur Jack Randalls Anblick, vielleicht etwas anderes – doch was es auch immer ist, er hat vor, Randall am nächsten Morgen in der Dämmerung zu treffen, und er plant ohne Zweifel, ihn umzubringen. Ein solches Duell kann nur auf zweierlei Weise enden, und beide Möglichkeiten sind katastrophal: Entweder bringt Jamie Randall wirklich um und löscht damit Franks Abstammungslinie und Frank selber aus – oder Randall bringt Jamie um.

Claire errät, wo das Duell stattfinden wird, und begibt sich trotz ihrer fortgeschrittenen Schwangerschaft im Morgengrauen an diesen Ort, um vielleicht das Duell zu verhindern. Doch sie kommt zu spät; als sie die Lichtung betritt, wird sie vom Geräusch aufeinanderprallender Schwerter empfangen.

Beide Männer sind meisterhafte Fechter, doch Jamie wird von einer rasenden Wut getrieben, die seinem Schwert Flügel verleiht. Aus Angst, Jamie von seinem schicksalhaften Kampf abzulenken, wagt Claire nicht, ihm etwas zuzurufen. Ein Fehltritt auf dem feuchten Gras, und Jack Randall liegt auf dem Rücken, Jamie auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Claire öffnet den Mund, um Jamie zuzuschreien, er solle Randall verschonen – doch dann wird sie von Schmerzen überwältigt, als etwas in ihr zerreißt. Sie sieht nur noch, wie Jamies Schwert niederfährt und Randalls Hosenlatz durchbohrt – und dann liegt sie selbst blutdurchtränkt am Boden, und der nahende Tod macht sie blind für die Vorgänge um sie herum.

Eine Woche später liegt Claire im Hôpital des Anges und schwebt durch eine Infektion infolge ihrer Fehlgeburt in Lebensgefahr. Niemand hat Jamie seit dem Duell im Bois de Boulogne gesehen. Claires Körper und Seele sind der Liebe beraubt, die sie einmal gehegt hat, und so kümmert es sie nicht. Ob es nun seine Schuldgefühle sind, weil er sein Wort gebrochen hat – und damit Franks Stammbaum und seinen eigenen ausgelöscht hat –, die ihn von ihr fernhalten, oder etwas anderes, sie hat nicht den geringsten Wunsch, ihn zu sehen.

Doch ein Besuch des Apothekers Meister Raymond rettet ihr das Leben, und zur Rekonvaleszenz wird Claire nach Fontainebleau gebracht, wo ihre Freundin Louise darauf hofft, dass die Landluft helfen wird, sie an Leib und Seele wiederherzustellen.

Während jedoch Claires Körper heilt, bleibt ihre Seele lustlos und matt. Sie hört kein Wort von Jamie. Claire glaubt, dass er gezwungenermaßen nach Spanien gereist ist, um ihren Plan durchzuführen. Von einem betäubenden grauen Nebel des Verlustes umgeben, kümmert es sie nicht, ob er zurückkehrt.

Durch eine Zufallsentdeckung lichtet sich der Nebel, wenn er auch nicht ganz verschwindet. Von Fergus erfährt sie den Grund, warum Jamie sein Wort gebrochen und mit Jack Randall gekämpft hat. Während er seine Angelegenheit in dem Bordell regelte, hatte er Randall dabei erwischt, wie er Fergus brutal missbrauchte, und hatte ihn wutentbrannt herausgefordert. Claire versteht ihn – kann ihm aber nicht verzeihen. Ihr Verlust ist zu groß.

Manchmal fragte ich mich, wann – oder ob – ich ihn wiedersehen würde und was – falls überhaupt – wir wohl zueinander sagen würden. Doch meistens zog ich es vor, nicht darüber nachzudenken, die Tage kommen und gehen zu lassen, einen nach dem anderen, und jeden Gedanken an Zukunft und Vergangenheit zu vermeiden, indem ich einzig in der Gegenwart lebte.

DIESER SCHLAFWANDLERISCHE ZUSTAND wird allerdings eines Tages unterbrochen, als eine Nachricht in Fontainebleau eintrifft, aus der klar hervorgeht, dass Jamie nicht in Orvieto ist, wie Claire angenommen hat. Doch ... wo ist er dann?

»Er ist in der Bastille«, sagte sie. »Weil er sich duelliert hat.«

Meine Knie wurden weich, und ich setzte mich auf die nächstbeste Oberfläche.



»Warum zum Teufel hast du mir das nicht erzählt?« Ich war mir gar nicht sicher, was ich bei dieser Neuigkeit empfand; Erschrecken oder Grauen – Angst? Oder leise Genugtuung?

»Ich – ich wollte dich nicht in Aufregung versetzen, *Chérie*«, stotterte Louise, verblüfft über meine Bestürzung. »Du warst so schwach ... und du hättest ja doch nichts tun können. Und du hast nicht gefragt«, ergänzte sie.

»Aber was ... wie ... wie lange ist die Strafe?«, wollte ich wissen. Was auch immer ich im ersten Moment empfunden hatte, wich jetzt plötzlicher Dringlichkeit. Murtaghs Nachricht war vor zwei Wochen an der Rue Tremoulins eingetroffen. Jamie hätte sogleich nach ihrem Erhalt aufbrechen sollen – doch das war er nicht.

Louise rief in einem Atemzug nach Bediensteten und bestellte Wein, Ammoniakgeist und angesengte Federn; ich musste wirklich alarmierend aussehen.

»Er hat eine königliche Anordnung missachtet«, sagte sie in einer kurzen Atempause. »Er wird im Gefängnis bleiben, solange es dem König gefällt.«

»Jesus H. Roosevelt Christ«, murmelte ich und wünschte, mir würde etwas Kräftigeres einfallen.

»Es ist ein Glück, dass *le petit* James seinen Gegner nicht getötet hat«, fügte Louise hastig hinzu. »In diesem Fall wäre die Strafe noch viel ...« Sie raffte ihre gestreiften Röcke gerade noch rechtzeitig beiseite, um der Kaskade aus Schokolade und Plätzchen auszuweichen, als ich die gerade eingetroffene Stärkung umstürzte. Das Tablett schepperte unbeachtet zu Boden, und ich starrte sie an. Ich hatte die Hände fest auf meine Rippen gepresst und die Rechte schützend über den Goldring an meiner Linken gekrümmt. Das schmale Metallrund schien auf meiner Haut zu brennen.

»Dann ist er nicht tot?«, fragte ich wie im Traum. »Hauptmann Randall ... er lebt noch?«

»Ja, doch«, sagte sie und blinzelte mich seltsam an. »Wusstest du das nicht? Er ist zwar schwer verwundet, doch es heißt, dass er genesen wird. Geht es dir gut, Claire? Du siehst aus ...« Doch der Rest ihrer Worte ging in dem Tosen unter, das meine Ohren füllte.



ES GIBT KEINEN Ausweg. Was auch immer Claire für Jamie empfindet – und sie ist sich selbst nicht sicher, was es ist –, sie muss ihn aus der Bastille befreien. Es bleiben nur noch Tage; Charles Stuarts Schiff wird bald lossegeln – und mit ihm jede Hoffnung, die Katastrophe des Aufstands zu verhindern.

Claire kehrt nach Paris zurück und sucht verzweifelt nach Hilfe. Doch es bietet sich nur ein einziger Weg an – ein persönlicher Appell an den König. Der König hat eine Schwäche für den Charme der Frauen – doch ein solcher Appell hat seinen Preis.

»Wenn Ihr allein zum König geht, um einen solchen Gefallen zu erbitten, wird er erwarten, Euch beizuwohnen«, sagte sie unverblümt. (...)

Ich senkte den Blick auf die Intarsien der Tischplatte, aber ich nahm die komplexen Kurven aus Email kaum wahr, die sich zu abstrakten Mustern aus Geometrie und Farbe fügten. Doch mein Zeigefinger zeichnete die Kringel nach und bot meinen dahinrasenden Gedanken auf diese Weise einen zerbrechlichen Anker. Wenn Jamies Entlassung aus dem Gefängnis tatsächlich unumgänglich war, um die jakobitische Invasion Schottlands zu verhindern, dann musste anscheinend ich diejenige sein, die diese Entlassung bewerkstelligte, ganz gleich, auf welche Weise und mit welchen Konsequenzen. (...)

»Ich muss es tun«, sagte ich leise. »Es geht nicht anders.« (...)

»Ich werde für Euch beten«, sagte sie mit einem Lächeln, das in einem weniger massiv geschnittenen Gesicht zögerlich gewirkt hätte. Plötzlich setzte sie eine zutiefst nachdenkliche Miene auf. »Ob-

wohl ich mich frage«, sagte sie meditativ, »wer genau wohl der richtige Schutzheilige wäre, den man unter diesen Umständen um Beistand bittet?«

ALS SIE DEN Weg zum Palast und ihrem Rendezvous mit dem König antritt, schwankt Claire zwischen Abscheu vor dem, was ihr bevorsteht – und tiefer Wut auf Jamie, der sie unabsichtlich dazu gezwungen hat, sich zu prostituieren. Ihr einziger geringer Trost ist die Tatsache, dass er Jack Randall doch nicht getötet hat – Frank ist wenigstens sicher, irgendwo in der Zukunft.

Aber als dann der Leibdiener die Tür zum königlichen Boudoir öffnet, sorgt sich Claire um die Gegenwart. Zu ihrem großen Erstaunen stellt Claire jedoch fest, dass der König einen anderen Dienst von ihr erwartet. Zwei der Zauberei angeklagte Männer stehen vor dem geheimen Rat des Königs vor Gericht. Sie klagen sich gegenseitig an; nur eine kann das Urteil über sie fällen – La Dame Blanche.

Der eine der Männer ist Raymond, der Apotheker, der andere der Comte St. Germain. Claire steht hilflos im Zentrum des Duells der Zauberer und hat keine Ahnung, was sie tun oder sagen soll, während sich die beiden gegen die Anklage der Magie verteidigen – bis der Comte die Anklage der Zauberei gegen sie richtet.



»Seht Ihr?«, sagte er triumphierend. »Die Frau weicht angsterfüllt zurück! Sie ist eine Hexe!«

Tatsächlich war ich im Gegensatz zu einem der Richter, der an der entferntesten Wand kauerte, ein Monument der Tapferkeit, doch ich muss zugeben, dass ich beim Auftauchen der Schlange unwillkürlich einen

Schritt zurückgetreten war. Jetzt trat ich wieder vor, um sie ihm abzunehmen. Das verflixte Tier war schließlich nicht giftig. Vielleicht würden wir ja sehen, wie harmlos sie war, wenn ich sie ihm um den Hals legte.

Doch ehe ich ihn erreichen konnte, erhob sich Meister Raymonds Stimme hinter mir. In all dem Hin und Her hatte ich ihn völlig vergessen.

»Das ist aber nicht alles, was die Bibel sagt, Monsieur le Comte«, stellte Raymond fest. Er sprach leise, und sein breites Amphibiengesicht war völlig ausdruckslos. Dennoch verstummte das Stimmengewirr, und der König wandte sich ihm zu.

»Ja, Monsieur?«, sagte er.

Raymond nahm höflich nickend zur Kenntnis, dass er jetzt das Wort hatte, und griff mit beiden Händen in seine Robe. Aus der einen Tasche zog er eine Flasche, aus der anderen einen kleinen Becher.

»In meinem Namen werden sie Schlangen vertreiben«, zitierte er, »und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden.«

RAYMOND ÜBERGIBT DEN Becher an Claire, die ihm vertraut und daraus trinkt. Darauf nimmt er selbst den Becher und trinkt – dann gibt er ihn Claire, damit sie ihn dem Grafen weiterreicht. Doch während er selbst getrunken hat, hat Raymond den Inhalt mit Hilfe eines Taschenspielertricks vergiftet.

Ich wusste, dass der Becher, den ich in den Händen hielt, der Tod war. Der weiße Kristall hing an meinem Hals, und sein Gewicht erinnerte mich an Gift. Ich

hatte nicht gesehen, wie Raymond etwas in den Becher gab; niemand hatte es gesehen, dessen war ich mir sicher. Doch ich brauchte den Kristall nicht in die blutrote Flüssigkeit zu tauchen, um zu wissen, was sie jetzt enthielt.

Der Comte sah die Gewissheit in meinem Gesicht; La Dame Blanche kann nicht lügen. Er zögerte und richtete den Blick auf den schäumenden Becher.

»Trinkt, Monsieur«, sagte der König. Seine dunklen Augen waren jetzt wieder verhangen und gaben nichts preis.

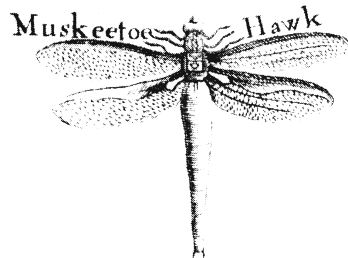
»Oder habt Ihr Angst?«

Möglich, dass man dem Comte einiges nachsagen konnte, aber Feigheit zählte nicht dazu. Sein Gesicht war bleich und gefasst, doch er erwiderte den Blick des Königs unverwandt mit einem kleinen Lächeln.

»Nein, Majestät«, sagte er.

Er nahm mir den Becher aus der Hand und leerte ihn, die Augen auf die meinen gerichtet. Dort verharrten sie, auf mein Gesicht geheftet, noch als sie glasig wurden, weil sie den Tod spürten. Die Weiße Dame kann die Natur eines Menschen zum Guten wenden oder zur Vernichtung.

CLAIRE KEHRT NACH Fontainebleau zurück und lässt – so glaubt sie – alles hinter sich. Alles ist vorbei: die Liebe wie auch die Gefahr. Schleichend rückt der Nebel wieder



näher, und sie heißt das Grau mit offenen Armen willkommen. Sie lebt nur noch in den Tag hinein und fürchtet sich davor, auch nur an die Zukunft zu denken. Jamie ist frei – sie hat seine Freiheit zu einem Preis erkaufte, an den sie nicht gern zurückdenkt. Wahrscheinlich ist er nach Orvieto gereist, um ihren Plan auszuführen. Wenn er gelingt – falls er gelingt ... So weit mag Claire nicht denken.

Doch die Zukunft greift nach uns, genau wie die Vergangenheit, und jede Zeit ist Gegenwart. Eines regnerischen Nachmittags meldet der Lakai den Lord Broch Tuarach, und durch Claires Nebel geht ein Riss aus Panik.

Jamie folgt ihr durch die Gartenanlage und holt sie schließlich in einer weinbewachsenen Laube ein, wo sie sich gezwungen sehen, sich ihren Verlusten zu stellen – und sich zu entscheiden, ob sie sich an das klammern wollen, was ihnen geblieben ist.

Er hatte sich erhoben und stand über mir. Sein Schatten fiel auf meine Knie, also mussten die Wolken aufgerissen sein, denn ohne Licht gibt es keinen Schatten. »Claire«, flüsterte er. »Bitte. Lass mich dir Trost spenden.«

»Trost?«, sagte ich. »Und wie willst du das tun? Kannst du mir mein Kind zurückgeben?«

Er sank vor mir auf die Knie, doch ich hielt den Kopf gesenkt und blickte auf meine leeren Hände, die mit den Handflächen nach oben auf meinem Schoß lagen. Ich spürte seine Bewegung, als er die Hand ausstreckte, um mich zu berühren, zögerte, zurückwich, sie wieder ausstreckte.

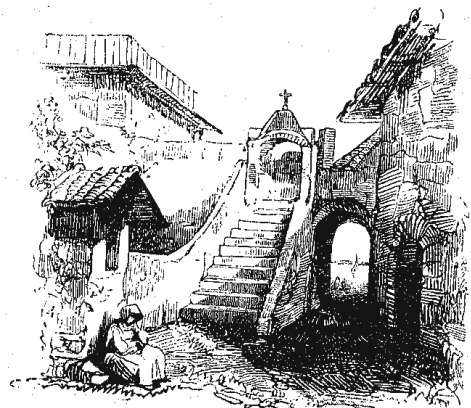
»Nein«, sagte er, und seine Stimme war kaum zu hören. »Nein, das kann ich

nicht. Aber ... so Gott will ... vielleicht schenke ich dir ein anderes?«

Seine Hand schwebte über der meinen, so dicht, dass ich die Wärme seiner Haut spürte. Ich spürte noch mehr: den Schmerz, den er fest im Zaum hielt, die Wut und die Angst, die ihm den Atem raubten, und den Mut, der ihn trotzdem sprechen ließ. Ich nahm meinen eigenen Mut zusammen, ein kläglicher Ersatz für die dichte graue Wolke. Dann nahm ich seine Hand und hob den Kopf, und ich blickte der Sonne mitten ins Gesicht.

DIE BEDINGUNG FÜR Jamies Freilassung ist, dass er Frankreich verlassen muss. Seine Begnadigung ist sichergestellt; er kann nach Schottland zurückkehren. Jetzt, wo Charles Stuarts Pläne dauerhaft vereitelt sind und die schmerzvollen Erinnerungen hinter ihm liegen, sind die Frasers überglücklich, dass sie gehen können – heim nach Lallybroch.

Die Einsamkeit der Highlands und das friedvolle, geschäftige Leben auf dem Hof sind für Claire und Jamie eine Zuflucht. Sie glauben, ihr Ziel erreicht zu haben: Stuart besitzt keinen Penny mehr und steht bei allen französischen und italienischen Bankiers in Misskredit – es gibt keine Hoffnung



für ihn, eine Armee auf die Beine zu stellen. Sie sind frei, sich einander zuzuwenden, ihr gemeinsames Leben aufzubauen, sich in ihre Liebe zu hüllen, deren Wärme sie vor allen Winden der Zukunft schützt.

Doch das Schicksal ist launisch – genau wie Charles Stuart. Die Ankunft eines Briefes erschüttert den Frieden auf Lallybroch. Stuart ist in Glenfinnan gelandet, um Anspruch auf seinen Thron zu erheben. Mitgebracht hat er nur ein paar Männer und ein Dutzend Fässer voll Brandy, mit deren Hilfe er sich bei den Highlandführern einzuschmeicheln hofft, so dass sie sich seiner Sache anschließen. Doch der Brief beinhaltet noch viel schlimmere Nachrichten: Um zu verdeutlichen, wie groß seine Anhängerschaft ist, hat Charles die Namen aller Clanoberhäupter veröffentlicht, die ihm Gefolgschaft geschworen haben – und hat unbekümmert Jamies Namen mit auf die Liste gesetzt, da er sich der Unterstützung seines Freundes sicher war.

Es gibt keinen Ausweg. Es ist ihnen nicht gelungen, Charles Stuart aufzuhalten, und jetzt, da er durch Stuarts Liste als Verräter gebrandmarkt ist, steht Jamie nur ein Weg offen – er muss Charles Stuart helfen, den Sieg zu erringen.

Mit dreißig Männern marschieren Jamie und Claire los, um sich in der Nähe von Preston der Highlandarmee anzuschließen. Doch unterwegs begegnen sie einem Fremden: einem sechzehnjährigen Jungen, der als englischer Soldat mit seinem Regiment ebenfalls nach Preston unterwegs ist. Jamie nimmt den Jungen gefangen und bringt ihn mittels einer Finte dazu, die Stärke und den Standort der Artillerie seines Regiments preiszugeben – welche Jamie und seine Männer im Schutz der Dunkelheit sauber demontieren.



Der Junge – John William Grey – schwört Jamie bittere Rache, bevor man dafür sorgt, dass er sicher wieder zu seinen Begleitern gelangt. Diesem komisch angehauchten Zwischenspiel folgt ein lebensgefährliches Zusammentreffen: Die Highlandarmee muss sich zum ersten Mal gegen die weit überlegene englische Streitmacht unter General Jonathan Cope beweisen.

Claire wartet angstvoll zusammen mit den anderen Frauen, die in Begleitung ihrer Männer mit der Armee unterwegs sind. Ihr Wissen um die Zukunft ist kein Trost: Sie weiß zwar, dass die Highlander gewinnen und nur dreißig Opfer beklagen werden – aber welche von den dreißig werden Männer sein, die sie kennt – oder gar ein Mann, den sie liebt?

Doch dann ist die Schlacht gewonnen, und Jamie überlebt. Die siegreichen Highlander marschieren weiter nach Edinburgh, wo Charles Stuart als Held gefeiert wird. Die Stadt feiert ihn mit Bällen und Empfängen im Holyrood-Palast – trotz der Anwesenheit einer englischen Garnison, die sich hinter den Mauern des Edinburgher Schlosses verbarrikadiert hat. Es folgt eine kurze Zeit schwindelerregender Aktivität; zahlreiche Adelige und Clanhäuptlinge eilen an Stuarts Seite – Abgesandte aus dem Ausland treffen ein und taxieren vorsichtig die Siegeschancen.

Unter den Männern, die gekommen sind, um das Geschehen mit eigenen Augen zu sehen, ist Colum MacKenzie, der Häuptling

der MacKenzies von Leoch. Bei einem privaten Treffen mit Jamie bittet er seinen Neffen unverblümt um seinen Rat; soll er die Männer von Leoch der Sache des Prinzen verschreiben – oder umkehren und sich von einem Unternehmen fernhalten, das sich als Dummheit erweisen könnte? Sein Bruder Dougal hat sich der Sache der Jakobiten mit Leidenschaft verschrieben, doch Colum obliegt die Entscheidung, was der Clan tun wird.

Jamie zögert, ihm einen Rat zu geben – würde der Rückzug der MacKenzies von Leoch einen Sieg verhindern, der sonst vielleicht errungen werden könnte? Doch wenn der Sieg ausbleibt, dann wird es keinen Clan mehr geben – und die Männer von Leoch sind die Familie seiner Mutter, seine eigenen Blutsverwandten. Nein, sagt er schließlich zu Colum. Halte dich heraus, kehre zurück. Und wenn es zur Katastrophe kommt, wird Jamie Fraser diese Seelen nicht auf dem Gewissen haben.

Auch Claire wird in Holyrood vor eine Entscheidung gestellt: Als sie eines Abends spät die Tür öffnet, sieht sie sich Auge in Auge mit einem Mann, mit dem sie am allerwenigsten rechnet – Jack Randall. Sie lässt Jamie schlafend zurück, damit er nicht aufwacht und dem Mann begegnet, und folgt Randall in die Ruine der Abteikirche, wo ihr ein verblüffender Vorschlag unterbreitet wird.

Alexander Randall ist in der Stadt, und er ist schwer krank. Da er glaubt, dass Claire übernatürliche Kräfte besitzt, wünscht Jack, dass sie ihn begleitet und seinem jüngeren Bruder mit ihren Heilkräften hilft. Als Gegenleistung wird er ihr Informationen über die Bewegungen der englischen Armee zukommen lassen, die er von seinen Kameraden in der Garnison im Schloss bekommt.

Claire erklärt sich zögernd einverstanden und findet Alexander Randall in großer Not – er leidet an fortgeschrittener Schwind sucht und den ersten Anzeichen drohenden Herzversagens –, doch sie kann ihm in Ansätzen helfen, und die Informationen, die sie von Jack Randall erhält, steigern Charles Stuarts Chancen.

Mit dem unerwarteten – und wahrscheinlich natürlichen – Tod Colum MacKenzies steigen diese noch weiter. Mit Colums Ableben geht die Führung des MacKenzie-Clans an Dougal über – und Dougal kann es gar nicht abwarten, seine Männer und Mittel dem Aufstand zu weihen.

Da er mehr und mehr Unterstützung findet, geht Charles Stuart aufs Ganze und bedrängt die Highlandclans. Dazu schickt er Jamie und Claire zum Schloss Beaufort, um die Unterstützung des »Alten Fuchses« zu erbitten: Simon, Lord Lovat, ist das Oberhaupt des Fraser-Clans – und Jamies Großvater.

»Mein Großvater hat die Art von Charakter, die es ihm ermöglichen würde, sich ganz bequem hinter einer Wendeltreppe zu verstecken«, so Jamie zu Claire. Dies ist nicht das erste Mal, dass der Alte Fuchs zwei Seiten gegeneinander ausspielt, und Lord Lovat ist zu alt und gerissen, um sich von seinem jungen – illegitimen – Enkelsohn zur Parteinahme überreden zu lassen. Doch Simon kommt zu der Ansicht, dass seine größte Chance, von dieser Angelegenheit zu profitieren, bei den Stuarts liegt, und er entsendet eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Männern unter dem Kommando seines Sohnes, des jungen Simon, mit Jamie nach Edinburgh.

Obwohl weitere Männer hinzukommen, wird die Lage in Edinburgh langsam trostloser. Die Unterstützung aus den Lowlands ist nicht eingetroffen, und einige Clanhäupt-



*Gedenkfeierlichkeiten zum 250. Jahrestag der Schlacht von Culloden am 16. April 1996*

linge werden unzufrieden. Die Highlander sind Bauern; der Winter rückt näher, und es drängt sie, auf ihre Höfe zurückzukehren und vor Einbruch der Kälte ihre Häuser und Felder in Ordnung zu bringen. Doch das Schicksal stört sich nicht an ihren Bedürfnissen, und die Rebellenarmee wird ein weiteres Mal auf die Engländer treffen – in Falkirk.

Inmitten des Aufruhrs über die bevorstehenden Feindseligkeiten besucht Claire Alexander Randall, dessen Zustand sich erschreckend verschlechtert hat. Eines jedoch bringt Alex Trost: die unerwartete Ankunft von Mary Hawkins, die – nachdem sie von Alex' Aufenthaltsort erfahren hat – ihren Vater mit List dazu überredet hat, sie zu einer Tante nach Edinburgh zu schicken.

Claire weiß, dass die Highlander noch

einmal siegen werden, doch dieses Wissen ist ein schwacher Trost; überall um sie herum sieht sie die Anfänge des gefürchteten Endes, die kleinen Anzeichen abbröckelnden Vertrauens, unfähiger Anführerschaft und mangelnden Nachschubs, die – vielleicht – die Sache der Stuarts und jene, die ihr folgen, zum Scheitern verurteilen werden. Doch fürs Erste ist der Sieg noch einmal nah; auf dem nächtlichen Marsch treffen die Highlander auf eine kleine Truppe englischer Soldaten, und Schüsse zerreißen die Nacht.

Als sie hastig in einer verlassen Kirche Zuflucht sucht, findet sich Claire mit einigen der MacKenzies von Leoch in der Falle wieder – darunter auch Dougal und sein Leutnant Rupert, der bei dem Scharmützel tödlich verwundet worden ist. Auch Jamie stößt zu der Gruppe, allerdings nicht mehr

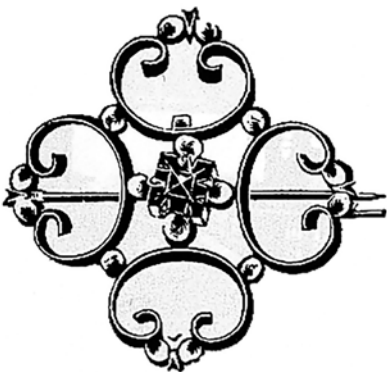
rechtzeitig, um Claire fortzuschaffen, bevor das Gotteshaus umzingelt wird. Da sie Gefahr laufen, in der Kirche lebendig verbrannt zu werden, ergreift Dougal den einzigen Ausweg, der sich bietet: Claire muss vorgeben, eine Engländerin zu sein, die von den Schotten als Geisel genommen worden ist. Die Highlander werden sie im Austausch für ihre Freiheit herausgeben; wenn sie erst einmal in Sicherheit sind, kann Jamie umkehren, um ihr bei der Flucht aus dem englischen Lager zu helfen.

Der Plan funktioniert, zumindest anfangs. Doch dann geht die Sache unaufhaltsam schief. Claire entdeckt, dass die Schlacht, die sie bereits für beendet hielt, noch gar nicht begonnen hat. Da sämtliche englischen Offiziere mit den Vorbereitungen beschäftigt sind, hat niemand Zeit für sie – und man sendet sie eilig als verdächtige Person unter Bewachung nach Süden. Sie versucht zu entkommen, doch es gelingt ihr nicht, und so wird sie schließlich an einem unerwarteten Ziel in Nordengland abgeliefert – einem Gutshof namens Bellhurst. Auch mit ihrem Gastgeber hat sie nicht gerechnet: Es ist der Herzog von Sandringham.

Als ihm der erstaunliche Fall der englischen Geisel zu Ohren kam, hat der Her-

zog blitzgescheit erraten, wer die Engländerin sein muss, und dafür gesorgt, dass man Claire zu ihm bringt, damit er Jamie Fraser ködern kann. In einem wenig freundlichen Gespräch mit dem Herzog erfährt Claire die Wahrheit – zumindest zum Teil. Es war der Herzog, der in Paris die Attentate auf Jamie und Claire arrangiert hat, um eine einflussreiche Quelle der Unterstützung für Charles Stuart zu beseitigen. Der Mann, der den Überfall auf der Rue du Faubourg St. Honoré angeführt hat, war Albert Danton, der Kammerdiener des Herzogs – derselbe Überfall hat ironischerweise die Hochzeit von Mary Hawkins, der Patentochter des Herzogs, verhindert.

Jamie folgt Claire tatsächlich, doch es gelingt ihm, sich unentdeckt in das Gutshaus zu schleichen, wo er Danton umbringt und Claire und Mary befreit. Diese Expedition bleibt allerdings nicht ohne Folgen: Hugh Munro, ein Freund, der Jamie warnen wollte, wird von den Männern des Herzogs ergriffen und gehängt. In Begleitung Murtaghs, der einen Sack mit Diebesgut aus dem Gutshaus mitschleppt, wenden sich Jamie und seine Männer nach Norden und machen unterwegs halt, um ihre traurige Pflicht zu tun und Hughs Frau seine Leiche zu überbringen.



Murtagh legte die Tasche zu meinen Füßen auf den Boden, dann richtete er sich auf und ließ den Blick von mir zu Mary schweifen, zu Hugh Munros Witwe und schließlich zu Jamie, der so verwundert aussah, wie ich mich fühlte. Nachdem er sich so seiner Zuhörerschaft vergewissert hatte, verbeugte sich Murtagh formell vor mir, und eine nasse dunkle Strähne fiel ihm lose in die Stirn. »Ich bringe Euch Eure Rache, Mylady«, sagte er so leise, wie ich ihn noch nie



sprechen gehört hatte. Er richtete sich auf und neigte den Kopf nacheinander Mary und Mrs. Munro zu. »Und Vergeltung für das, was Euch angetan wurde.« Mary nieste und wischte sich hastig mit dem Plaid über die Nase. Sie starrte Murtagh mit großen, verblüfften Augen an. Ich richtete den Blick auf die gerundete Satteltasche und empfand eine plötzliche Eiseskälte, die nicht dem Wetter geschuldet war. Doch es war Hugh Munros Witwe, die auf die Knie sank und mit sicherer Hand die Tasche öffnete, um den Kopf des Herzogs von Sandringham herauszuziehen.

DIE FRASERS KEHREN mit Höchstgeschwindigkeit nach Norden zurück und erreichen Edinburgh. Zwar kann Jamie es nicht abwarten, weiterzuziehen und zur Armee der Rebellen zu stoßen – und damit den Männern aus Lallybroch –, doch Mary Hawkins hat eine kleine Bitte: dass er und Claire ihrer Hochzeit als Zeugen beiwohnen.

Keine Hochzeit mit dem sterbenden Alexander Randall, sondern mit seinem Bruder Jonathan. Mary erwartet ein Kind, und Alex wünscht sich den Schutz seines Namens und seiner Familie für sie – einen Schutz, den er ihr nicht selbst geben kann. Doch als Geistlicher kann er die Ehe zwischen seiner Geliebten und seinem Bruder schließen; eine letzte Verzweiflungstat vor seinem Tod.

Damit ist das Rätsel von Frank Randalls Herkunft gelöst, doch Claire hat keine Zeit, darüber nachzusinnen. Das Unheil naht wie Sturmwolken über den Gipfeln der Highlands. Die Armee der Aufständischen ist nach Culloden unterwegs, ihrem Untergang entgegen – und sie droht, die Männer aus Lallybroch mitzureißen. Die Frasers hasten nordwärts; stets auf der Hut eilen sie halb

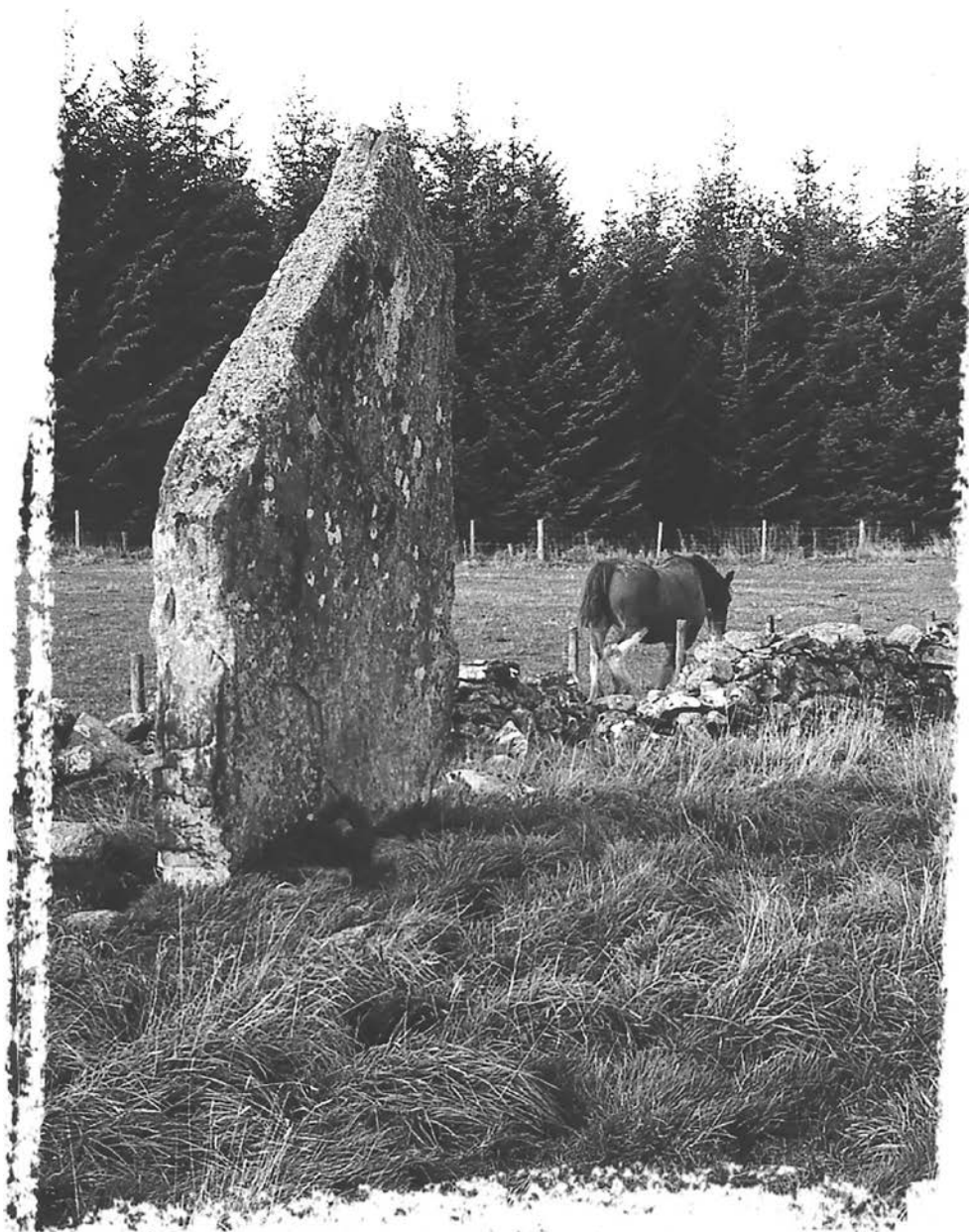
verhungert auf ihre letzte Konfrontation mit der Geschichte zu.

Die Frasers erreichen Culloden House am Tag vor der Schlacht und finden Chaos und Verzweiflung vor. Hungernde Männer liegen zerlumpt im Schlamm, wo sie erschöpft von einem langen, vergeblichen Marsch schlafen. Morgen werden sie auf dem Moor stehen und sich vom Feuer der englischen Kanonen niedermähen lassen.

In der Zurückgezogenheit eines kleinen Speicherzimmers in der oberen Etage des Hauses eröffnet Claire Jamie, dass es eine letzte, verzweifelte Maßnahme gibt: Charles Stuart ist das Zentrum der Rebellion, der Anführer der Jakobitentruppen – auf seinen Befehl werden die zerlumpten Überlebenden dieser Armee auf dem Moor von Drumossie nehmen. Wenn Charles stürbe – hier, heute Nacht –, dann könnte zumindest die letzte Schlacht verhindert werden.

Obwohl dieser Vorschlag sie beide mit Entsetzen erfüllt, erwägen sie die Möglichkeit – Claire verfügt über Gift, und sie hat Zugang zu dem Prinzen; es könnte ihren eigenen Tod bedeuten, doch wäre das nicht das Leben derer wert, die morgen zu Hunderten auf dem Feld sterben werden? Doch am Ende müssen sie sich die Wahrheit eingestehen – weder Jamie noch Claire können einen kaltblütigen Mord begehen, nicht einmal angesichts dessen, was auf dem Spiel steht.

Doch dieser Entschluss kommt zu spät; Dougal MacKenzie, der auf der Suche nach Jamie war, hat ihre Unterhaltung mit angehört. Er bezeichnet Claire als verräterische Hexe, die seinen Neffen verführt hat, zieht seinen Dolch und will sie auf der Stelle umbringen. Es kommt zu einem verzweifelten Kampf zwischen Jamie und Dougal, an des-



sen Ende Dougal tot am Boden liegt, Jamies Dolch bis zum Heft im Hals.

Jamie flieht aus dem Haus und trifft sich mit Murtagh, seinem Paten, und seinem Botenjungen Fergus. Er zieht ein Doku-

ment hervor, das er schon vor langer Zeit für den Fall einer Katastrophe vorbereitet hat, und bittet Murtagh, es zu bezeugen: Es ist eine Übertragungsurkunde, die den Besitz Lallybrochs an seinen Neffen James

Murray überschreibt. Diese vordatierte Urkunde wird verhindern, dass die Krone das Anwesen als Besitztum eines Verräters beschlagnahmt.

Die Urkunde wird Fergus anvertraut, der mit ihr nach Lallybroch geschickt und so von der Gefahr der herannahenden Schlacht ferngehalten wird. Daraufhin instruiert Jamie Murtagh, die Männer aus Lallybroch zu sammeln; er, Jamie, wird Claire in Sicherheit bringen – und dann zurückkehren, um seine Männer zu befehligen und dafür zu sorgen, dass sie vor der Schlacht sicher das Feld verlassen.

Als sie am Vorabend der Schlacht den Steinkreis erreichen, weigert sich Claire, Jamie zu verlassen. Wenn er in Culloden stirbt, so will sie mit ihm sterben.

»Wenn du keine Angst hast, habe ich auch keine«, sagte ich und schob meinerseits das Kinn vor. »Es wird ... schnell vorüber sein. Das hast du selbst gesagt.« Trotz meiner Entschlossenheit begann mein Mund zu beben. »Jamie – ich will ... ich kann ... ich werde einfach nicht ohne dich leben, das ist alles!« Er öffnete sprachlos den Mund, dann schloss er ihn wieder und schüttelte den Kopf. Das Licht über den Bergen schwand jetzt dahin und tauchte die Wolken in einen dumpfen roten Schimmer. Schließlich streckte er die Hand nach mir aus, zog mich an sich und hielt mich fest.

»Meinst du denn, ich weiß das nicht?«, fragte er leise. »Ich bin es, der jetzt das leichtere Los gezogen hat. Denn wenn du für mich empfindest, was ich für dich empfinde ... dann bitte ich dich gerade, dir das Herz herauszureißen und ohne es weiterzuleben.« Seine Hand strich über

mein Haar, und seine rauen Knöchel blieben in den wehenden Strähnen hängen.

»Aber du musst es tun, *a nighean donn*.

Meine tapfere Löwin, du musst.«

»Warum?«, wollte ich wissen und wich zurück, um ihn anzusehen. »Als du mich vor dem Hexenprozess in Cranesmuir gerettet hast ... damals hast du gesagt, dass du mit mir gestorben wärst, dass du mit mir auf den Scheiterhaufen gegangen wärst, wenn es dazu gekommen wäre!« Er nahm meine Hände und betrachtete mich unverwandt.

»Aye, das hätte ich getan«, sagte er. »Aber da trug ich auch nicht dein Kind unter meinem Herzen.« (...)

Ich versuchte, die Wellen der Übelkeit niederzukämpfen – die sich so leicht auf die Angst und den Hunger schieben ließen –, doch ich spürte das kleine Gewicht, das plötzlich in meinem Schoß brannte. Ich biss mir fest auf die Unterlippe, doch die Übelkeit spülte über mich hinweg.

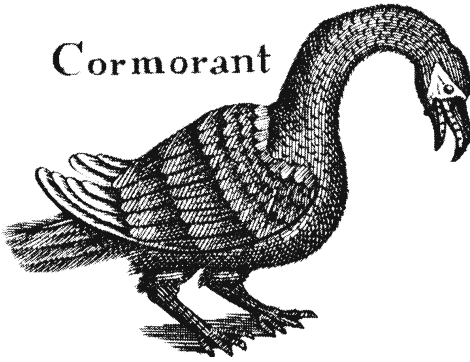
Jamie ließ meine Hände los und stellte sich vor mich, die Hände an den Seiten, ein deutlicher Umriss vor dem verblasenden Himmel.

»Claire«, sagte er leise. »Ich werde morgen sterben. Dieses Kind ... ist alles, was von mir bleiben wird – für alle Zeit. Ich bitte dich, Claire ... ich flehe dich an ... rette es.«

Ich stand still, und es verschwamm mir vor den Augen, und in diesem Moment hörte ich mein Herz brechen. Es war ein leises, klares Geräusch wie der zerbrechende Stiel einer Blume.

Schließlich beugte ich den Kopf zu ihm hin, und der Wind klagte in meinen Ohren.

## Cormorant



»Ja«, flüsterte ich. »Ja, ich gehe.«

Es war fast dunkel. Er trat hinter mich und hielt mich fest, während ich mich an ihn lehnte und er mir über die Schulter hinwegblickte, über das Tal hinaus. Die ersten Wachfeuer leuchteten jetzt auf, kleine leuchtende Punkte in der Ferne. Wir schwiegen lange, und der Abend nahm zu. Auf dem Hügel war es still; ich konnte nichts hören außer Jamies regelmäßigem Atem, ein jeder Atemzug ein kostbares Geräusch.

»Ich werde dich finden«, flüsterte er in mein Ohr. »Ich verspreche es dir. Wenn ich zweihundert Jahre im Fegefeuer erdulden muss, zweihundert Jahre ohne dich – dann ist das meine Strafe, die ich für meine Verbrechen verdiene. Denn ich habe gelogen, gemordet und gestohlen; ich habe andere verraten und ihr Vertrauen gebrochen. Doch eines gibt es, das ich in die Waagschale legen kann. Wenn ich vor Gott hintrete, werde ich eines sagen können, das den Rest aufwiegt.«

Seine Stimme senkte sich beinahe zu einem Flüstern, und seine Arme schlossen sich fester um mich.

»Herr, du hast mir eine Frau gegeben wie keine andere, und Gott! Ich habe sie von Herzen geliebt.«

EINE LETZTE GEMEINSAME Nacht in der verfallenen Kate am Fuß des Hügels Craigh na Dun – und am Morgen bereiten die beiden sich auf den Abschied für immer vor.

»Es heißt«, begann er und hielt inne, um sich zu räuspern. »Es heißt, wenn ein Mann in alter Zeit zu großen Taten aufbrach ... suchte er sich eine weise Frau und bat sie um ihren Segen. Dann stellte er sich in die Richtung, in die er ziehen würde, und sie trat hinter ihn, um die Worte des Gebets über ihm zu sprechen. Wenn sie fertig war, ging er geradewegs los und sah sich nicht um, denn das bedeutete Unglück für sein Streben.« Er berührte mein Gesicht und wandte sich zur offenen Tür. Die Morgensonne strömte herein und ließ sein Haar in tausend Flammen leuchten. Er richtete die breiten Schultern auf und holte tief Luft.

»So segne mich denn, weise Frau«, sagte er leise, »und geh.«

DOCH CLAIRE'S SEGEN wird durch das plötzliche Eintreffen englischer Soldaten unterbrochen.

Er küsste mich noch einmal, so heftig, dass sich mein Mund mit Blutgeschmack füllte. »Nenn ihn Brian«, sagte er, »nach meinem Vater.« Er stieß mich auf die Öffnung zu. Im Rennen blickte ich mich um und sah ihn mitten im Eingang stehen, das Schwert halb gezogen, den Dolch in der rechten Hand bereit. Die Engländer, die nicht damit rechneten, dass jemand in der Kate war, waren nicht auf die Idee gekommen, einen Kundschafter zur Rückseite zu schicken.

Der Abhang hinter der Kate war verlassen, und ich rannte auf das Erlendickicht unter der Hügelkuppe zu. (...)

Hinter mir knackte es laut im Unterholz. Jemand hatte mich aus der Kate laufen gesehen. Ich wischte die Tränen beiseite und kletterte weiter, tastete mich auf allen vieren vor, als der Untergrund steiler wurde. Jetzt war ich auf der Lichtung vor dem Vorsprung aus Granit, an den ich mich erinnerte. Der kleine Hartriegel, der aus dem Felsen spross, war da und das Gewirr aus kleinen Felsen. Am Rand des Steinkreises blieb ich stehen und blickte bergab, denn ich hätte gern gesehen, was dort geschah. Wie viele Soldaten befanden sich bei der Kate? Konnte ihnen Jamie entwischen und es zu seinem Pferd weiter unten schaffen? Ohne das Tier würde er Culoden niemals rechtzeitig erreichen. Mit einem Mal teilte sich das Unterholz, und es wurde rot. Ein englischer Soldat. Ich machte kehrt, rannte keuchend über den Rasen im Inneren des Steinkreises und stürzte mich durch den gespaltenen Stein.

UND DAS, SO erzählt Claire ihrer Tochter 1968, war das letzte Kapitel von Jamie Frasers Geschichte; das war es, was sie in Schottland zu erfahren hoffte, ob sein letztes Vorhaben erfolgreich war – seine Männer zu retten, bevor er selbst zurückkehrte, um in der Schlacht zu sterben. Wenn ihm das gelungen war, so hatte er sicher nicht das Gefühl gehabt, sein Leben ganz vergeudet zu haben. Und jetzt, wo sie das Ende seiner Geschichte kennt, ist sie endlich in der Lage, ihrer Tochter die Wahrheit zu sagen.

Nachdem sie den Schluss der Erzählung ihrer Mutter gehört hat, verlegt sich Brianna

Randall auf wütendes Leugnen. Es kann nicht sein – Frank Randall ist ihr Vater! Weil sie Claire als Verräterin betrachtet, weigert sich Brianna aufgebracht, ihr die Geschichte zu glauben. Sie stürmt hinaus und lässt Claire und Roger vom Donner gerührt und schweigend zurück.

Roger, der ein Außenstehender und selbst nicht emotional betroffen ist, glaubt Claire aufgrund der vorliegenden Indizien. Als Antwort auf ihre zögerlichen Fragen erzählt er ihr das letzte Kapitel – was aus den Männern geworden ist, die sie gekannt hat und die in Culoden gestorben sind. Da sie wusste, welches Unglück sie hinter sich gelassen hatte, und den Wunsch hatte, sich mit Frank und Brianna ein neues Leben aufzubauen, hatte Claire versucht, niemals zurückzublicken, sich niemals darum bemüht, Genaueres über das Ende der Highlandclans herauszufinden. Doch jetzt ist die Zeit des Leugnens vorbei – sie kann die Gefallenen betrauern, ihren Frieden mit der Vergangenheit schließen.

Und mit der Gegenwart. Als sie mit Roger durch die regennasse Abendluft spaziert, erzählt sie ihm, dass ihre Geschichte noch ein Kapitel hat – eines, das sie ihm um seiner



selbst willen erzählen muss. Und das eine Entscheidung nach sich zieht, die nur er treffen kann.

Roger beugte sich über die Grafik, dann hob er den Kopf, und der Blick seiner moosgrünen Augen war nachdenklich. »Hier? William Buccleigh MacKenzie, geboren 1744, Eltern William John MacKenzie und Sarah Innes. Gestorben 1782.«

Claire schüttelte den Kopf. »Gestorben 1744 an den Pocken, Alter zwei Monate.« Sie blickte auf, und ihre goldenen Augen hefteten sich so durchdringend auf die seinen, dass ihm ein Schauer über den Rücken lief. »Du bist nicht das erste Adoptivkind in der Familie«, sagte sie. Ihr Finger tippte auf den Eintrag. »Er hat eine Amme gebraucht«, sagte sie. »Seine leibliche Mutter war tot – also hat man ihn einer Familie gegeben, die ein Baby verloren hatte. Sie haben ihm den Namen des Kindes gegeben, das sie verloren hatten – das war damals üblich –, und ich glaube nicht, dass jemand mit einem Eintrag im Pfarrbuch das Augenmerk auf seine Herkunft lenken wollte. Er war schließlich bei der Geburt getauft worden; es war nicht nötig, das noch einmal zu tun. Colum hat mir erzählt, wo sie ihn untergebracht haben.«

»Geillis Duncans Sohn«, sagte er langsam. »Das Kind der Hexe.«

»So ist es.« Sie legte den Kopf schief und betrachtete ihn abschätzend. »Ich habe es sofort gewusst, als ich dich gesehen habe. Es sind die Augen. Die hast du von ihr.«

CLAIRE SAGT ZU Roger, dass die Entscheidung bei ihm liegt; es ist 1968, das Jahr, in dem Geillis Duncan in die Vergangenheit

verschwunden ist, und das Beltanefest rückt immer näher. Sollen sie versuchen, die Frau zu finden und sie aufzuhalten? Denn wenn sie geht, dann geht sie dem Flammentod in der Vergangenheit entgegen, wo sie als Hexe verurteilt wird. Doch wenn sie nicht geht ...

»Ich überlasse es dir«, sagte Claire leise.

»Es ist dein gutes Recht, es zu bestimmen. Soll ich nach ihr suchen?«

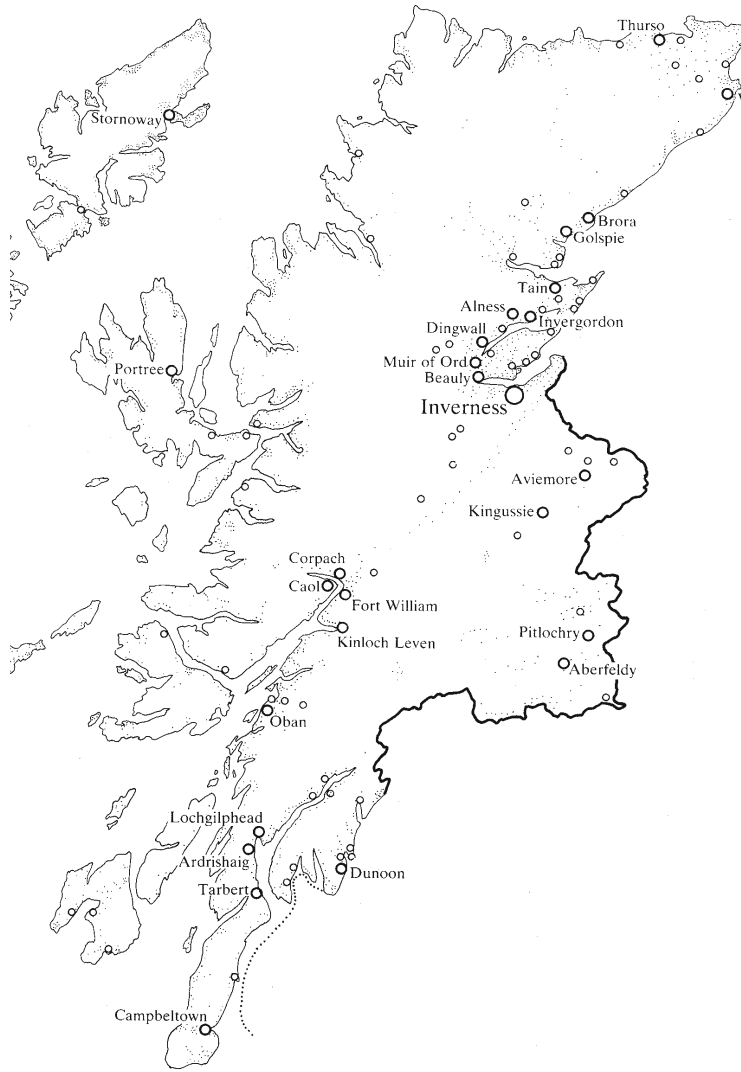
Roger hob den Kopf vom Tisch und sah sie ungläubig an. »Ob du nach ihr suchen sollst?«, sagte er. »Wenn das ... wenn es alles stimmt ... dann müssen wir sie doch finden, oder nicht? Wenn sie in die Vergangenheit geht, um lebendig verbrannt zu werden? Natürlich musst du sie finden!«, entfuhr es ihm.

»Wie kannst du etwas anderes auch nur denken?«

»Und wenn ich sie finde?«, erwiderte sie. Sie legte ihre schlanke Hand auf den verstaubten Stammbaum und sah ihm in die Augen. »Was wird dann aus dir?«, fragte sie leise.

WENN GEILLIS DUNCAN in die Vergangenheit zurückkehrt, dann wird sie das Kind zur Welt bringen, das Rogers Vorfahre ist – und sie wird als Hexe in einem brennenden Pechfass sterben. Wenn sie nicht durch die Steine zurückgeht, wird sie wahrscheinlich vor einem grauenvollen Tod bewahrt ... Doch was wird dann aus ihrem Kind ... und aus Roger?

Roger, dem von den schockierenden Neuigkeiten dieses Tages sowieso schon schwindelig ist, ist erschüttert über diese letzte Enthüllung, die ihn ganz persönlich betrifft. Dennoch beschließt er, dass sie die Frau suchen müssen, die auf den Namen Geillis Duncan hört, sie suchen, mit ihr sprechen



und – vielleicht – ihre Rückkehr in eine todbringende Vergangenheit verhindern müssen.

In Begleitung Briannas, die von Widerstreben und Argwohn erfüllt ist, macht sich Roger daran, Claire bei der Suche nach Geillis Duncan zu helfen – die in dieser Zeit den Namen Gillian Edgars trägt. Während sie der Spur der mysteriösen Hexe folgen, deren grüne Augen Roger jeden Tag spöttisch aus

dem Spiegel entgegensehen, begreift er, was dies für Claire bedeutet: Es ist nicht nur ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber Geillis Duncan, die ihr in der Vergangenheit das Leben gerettet hat, sondern Geillis/Gillian ist der einzige wirkliche Beweis dafür, dass Claires Geschichte wahr ist – denn jemanden lebhaftig durch die aufrechten Steine verschwinden zu sehen würde sogar Brianna überzeugen.

Roger und Brianna finden Greg Edgars, Gillians Ehemann, doch zu spät – Gillian ist vor einer Woche von zu Hause verschwunden, und niemand weiß, wo sie ist. Bei ihren Freunden, den schottischen Nationalisten und Neojakobiten, vermutet Greg mürrisch; seine Frau ist besessen von der schottischen Vergangenheit, und sie ist deswegen schon öfter von zu Hause fort gewesen.

Claire hat die Spur der Vermissten bis zu einer Schule im Ort verfolgt, wo sie Gillians Notizbücher findet – eine Mischung aus geiferndem Wahnsinn und ganz vernünftiger Logik.

Das Notizbuch bestätigt, was Claire schon vermutet hat: dass das Tor zur Vergangenheit an den traditionellen Sonnen- und Feuerfesten am weitesten offen steht – und eines dieser Feste steht unmittelbar bevor; es ist Beltane, das Datum, an dem auch Claire im Jahr 1946 verschwunden ist.

Als sie sich zu dem unheimlichen Hügel Craigh na Dun begeben, finden sie zwar Gillians/Geillis' Auto, doch keine Spur von der Frau. Beim Aufstieg zu dem Steinkreis riecht Roger Benzin – und plötzlich erleuchtet Feuer den Kreis. Gillian Edgars hat ihren Mann auf den Hügel gelockt, und da sie glaubt, dass ein Blutopfer ihr das Tor zur Vergangenheit öffnen wird, hat sie ihn umgebracht und seine Leiche in Brand gesteckt.



Er schob sich an Brianna vorbei, einzig auf die hochgewachsene, schlanke junge Frau vor ihm konzentriert und auf ein Gesicht, das Spiegelbild des seinen war. Sie sah ihn kommen, machte kehrt und rannte wie der Wind auf den gespaltenen Stein am anderen Ende des Kreises zu. Sie trug einen Rucksack aus grobem Segeltuch über die Schulter geschlungen; er hörte sie grunzen, als das Gewicht sie mit Schwung in die Seite traf. Einen Moment blieb sie stehen, die Hand nach dem Stein ausgestreckt, und blickte zurück. Er hätte schwören können, dass ihre Augen auf ihm ruhten, die seinen suchten und seinen Blick hielten, jenseits der Barriere aus Flammen und Hitze. Er öffnete den Mund zu einem wortlosen Ausruf. Dann fuhr sie herum, schwerelos wie ein tanzender Funke, und verschwand in der Spalte des Steins.

AUGENBLICKLICH BRICHT ÜBER Roger eine Welle aus Lärm und Chaos herein, die anders ist als alles, was er jemals erlebt hat. Betäubt, geblendet und ohne Gehör kriecht er selbst immer näher auf den Spalt zu, als es Brianna gelingt, ihn wachzurütteln. Er ist tief erschüttert über das Erlebte, aber unverletzt. Doch wo ist Claire?

Ohnmächtig von der Schockwelle, die Gillian Edgars' Passage durch die Steine verursacht hat, liegt Claire auf dem Hügel im Gras. Roger und Brianna schaffen sie in das Pfarrhaus zurück, wo sie langsam das Bewusstsein zurückerlangt und die Fragen ihrer Tochter erwartet.

»Dann ist es also wahr?«, fragte sie zögernd. »Es ist alles wahr?«  
Roger spürte den kleinen Schauer, der ihren Körper durchfuhr, und ohne zu



überlegen, nahm er ihre Hand. Er zuckte unwillkürlich zusammen, als sie sie drückte, und plötzlich hörte er in Gedanken den Reverend: »Selig sind die, die glauben, ohne zu sehen.« Und die, die es sehen mussten, um es zu glauben? Die Nachwirkungen jenes Glaubens, der dem Sehen entsprang, zitterten angsterfüllt an seiner Seite, voller Schrecken über das, was jetzt sonst noch geglaubt werden musste.

Während sich Brianna aufrichtete, um einer Wahrheit zu begegnen, die sie bereits gesehen hatte, entspannten sich Claires rigide Konturen auf dem Sofa. Ihre bleichen Lippen verzogen sich zu einem angedeuteten Lächeln, und eine Miene durchdringenden Friedens glättete ihr erschöpftes weißes Gesicht und ließ sich leuchtend in den goldenen Augen nieder.

»Es ist wahr«, sagte sie. Ein Hauch von Farbe kehrte in ihre blassen Wangen zurück. »Würde dich deine Mutter anlügen?« Und sie schloss die Augen wieder.

SEINERSEITS ERSCHÜTTERT ÜBER die Ereignisse der Nacht, lässt Roger Mutter und Tochter allein, damit sie sich in Ruhe erholen können. Erst nachdem am nächsten Tag die Polizei gekommen ist, ihre nutzlosen Fragen gestellt hat und wieder gegangen ist, steht Roger vor seiner letzten Entscheidung.

Es hatte eine Weile gedauert, doch er hatte ihn gefunden – den kurzen Abschnitt, an den er sich von seiner Suche in Claires Auftrag erinnerte. Die Ergebnisse dieser Suche hatten ihr Trost und Frieden gebracht; das würde jetzt anders sein – wenn er es ihr erzählte. Und wenn er recht hatte? Doch es musste so sein;

das erklärte auch das abgelegene Grab, so weit von Culloden entfernt. (...)

»Claire?« Seine Stimme kratzte, weil er sie so lange nicht benutzt hatte, und er räusperte sich und versuchte es erneut. »Claire. Ich ... muss dir etwas sagen.«

Sie wandte sich ihm zu und hob den Kopf, doch in ihrem Gesicht war nicht mehr als ein Hauch von Neugier zu sehen. Es trug einen Ausdruck der Ruhe, den Ausdruck eines Menschen, der Schrecken, Verzweiflung und Trauer und die verzweifelte Bürde des Überlebens getragen – und alles überstanden hat. Er sah sie an und glaubte plötzlich, es nicht zu können.

Doch sie hatte die Wahrheit gesagt; er musste dasselbe tun.

»Ich habe etwas gefunden.« Er hob das Buch in einer knappen, nutzlosen Geste. »Über ... Jamie.« Den Namen laut auszusprechen, schien ihm Kraft zu verleihen, als sei der schottische Hüne vom Klang seines Namens heraufbeschworen worden und stünde nun leibhaftig und reglos im Flur zwischen seiner Frau und Roger. Roger holte tief Luft, dann war er bereit.

»Was denn?«

»Was er als Letztes vorhatte. Ich glaube ... ich glaube, er hat es nicht geschafft.«

Ihr Gesicht erbleichte plötzlich, und sie blickte mit weit aufgerissenen Augen auf das Buch.

»Seine Männer? Aber ich dachte, du hättest herausgefunden ...«

»Das habe ich auch«, unterbrach Roger. »Nein, ich bin mir ziemlich sicher, dass ihm das gelungen ist. Er hat die Männer aus Lallybroch beiseitegeschafft; er hat

sie vor Culloden gerettet und sie auf den Heimweg geschickt.«

»Aber dann ...«

»Er hatte vor zurückzukehren – zurück in die Schlacht –, und ich glaube, auch das hat er getan.« Seine Zurückhaltung wuchs, doch es musste gesagt werden. Da er selbst keine Worte fand, schlug er das Buch auf und las vor:

*»Nach der entscheidenden Schlacht von Culloden suchten achtzehn jakobitische Offiziere, alle verwundet, Zuflucht in dem alten Haus und lagen zwei Tage unter Schmerzen dort, ohne dass man ihre Verletzungen versorgte; dann holte man sie ins Freie, um sie zu erschießen. Einer von*

*ihnen, ein Fraser aus dem Regiment des jungen Lovat, entkam dem Gemetzel; die anderen sind am Rand der Parkanlage begraben.«*

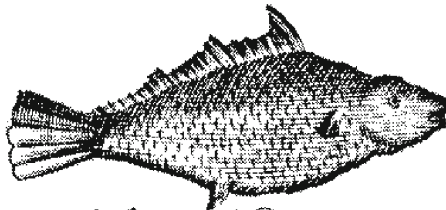
Leise wiederholte er den letzten Satz.

»Einer von ihnen, ein Fraser aus dem Regiment des jungen Lovat, entkam ...« Er blickte von der nüchternen Buchseite auf und sah ihre Augen, groß und blicklos wie die eines Rehs im Scheinwerferlicht eines nahenden Autos.

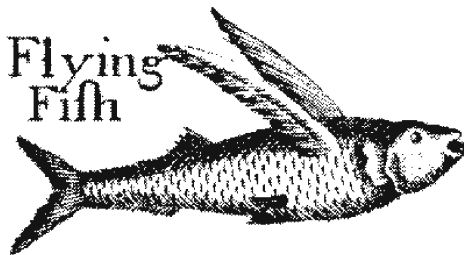
»Er hatte vor, auf dem Feld von Culloden zu sterben«, flüsterte Roger.

»Doch es ist anders gekommen.«

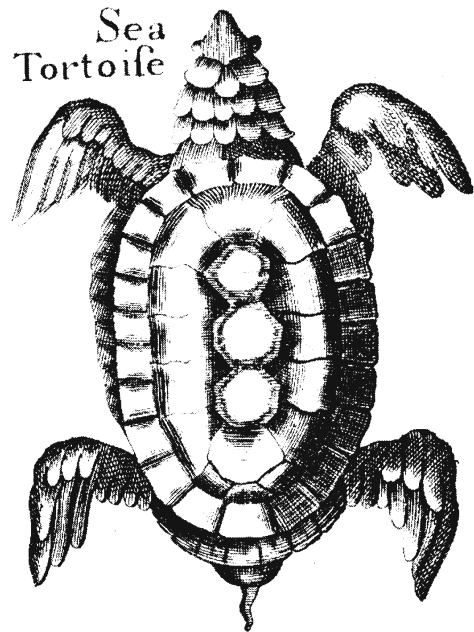
ENDE



Old Wife



Flying Fish



Sea Tortoise